

<b>Die SSP-Pinnwand</b>	<b>4</b>
Deine Redaktion stellt sich Dir vor	
Alea iacta est:	
<b>AStA-Wechsel an der Uni?</b>	<b>5</b>
<b>Die einzelnen Stellungnahmen der Listen zu den StuPa-Wahlen:</b>	<b>6</b>
RCDS: Wahlziel erreicht: Linke haben Mehrheit verloren!	6
Stellungnahme des FaFo zur SP-Wahl	7
öds - Das Zünglein an der Waage?!	7
Linke internationale Liste: Kommentar zum Wahlausgang	7
Stellungnahme der Juso-HSG zur SP-Wahl	8
Stellungnahme der LSI zum Ausgang der Wahl	8
Stellungnahme der Uni-GAL zum Wahlergebnis	9
<b>Achtung, Satire!</b>	<b>9</b>
Kann der AStA nicht mehr über sich selbst lachen?	
<b>Arroganz der Macht</b>	<b>10</b>
"Linke" verloren SP-Wahl - aufgrund ihrer Inhalte!	10
Neue Rubrik:	
<b>(Hochschul-)Sport</b>	<b>12</b>
Aufstieg und Fall der Seria A	
<b>Fußball in Italien</b>	<b>14</b>
<b>Vom Sinn und Unsinn einer Chipkarte</b>	<b>16</b>
<b>Senat für Erhalt des Hawerkamps</b>	<b>18</b>
Was ist eigentlich...	
<b>... der Semesterspiegel?</b>	<b>18</b>
<b>Neoliberalismus und Hochschule</b>	<b>19</b>
Der Streik der Studierenden in Mexiko-Stadt	
<b>Mit Freeware jederzeit günstig ins Internet</b>	<b>20</b>
<b>Die Welt à la française</b>	<b>21</b>
Anmerkungen zu José Bové	
<b>Handys für den Völkermord</b>	<b>25</b>
<b>Was auf die Ohren</b>	<b>26</b>
<b>Neues von Gestern</b>	<b>27</b>
<b>Termine</b>	<b>27</b>

## Impressum

### HerausgeberInnengremium:

Dagmar Diener  
 Marc Gottschlag  
 Maren Lurweg  
 Sven Pastoors  
 Silke Rüsche

### Chefredaktion:

N.N.

### Redaktion:

Jan Balthasar (jab)  
 Torsten Bewernitz (bew)  
 David Juncke (dju)  
 Stefan Küper (skü)  
 Thorsten Markstahler (mat)  
 Rudi Mewes  
 Benjamin Yu (yub) v.i.S.d.P.

**LayOut:** Jan Große Nobis

### Geschäftsführung:

Christian Wohlgemuth

### Redaktion und

### Anzeigenverwaltung:

Schloßplatz 1, 48149 Münster  
 ssp@uni-muenster.de

**Druck:** AStA-Druck

**Auflage:** 4.000

### Redaktionsschluss SSP 333:

16. Januar 2002

### SSP virtuell:

[www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden der Universität Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des/der Autor/in wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitgliedern des Redaktionsteams. Sie dienen der Förderung der Diskussion allgemeiner gesellschaftlicher Fragen (UG § 71 (2) Satz 3).

Manuskripte bitte digital (auf Diskette oder per e-mail als Word-Datei, Bilder im Original oder als tif-Datei (300 dpi, unbearbeitet)) an die Redaktion unter Angabe von Namen, Adresse und Bankverbindung. Disketten und Fotos können nach dem Erscheinen des SSP im AStA-Büro abgeholt werden. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Synonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.

**Zeilenhonorar:** 12 Pf

**Fotohonorar:** 25 DM

# Liebe Leserin, lieber Leser,

große Veränderungen kündigen sich an. In einigen Tagen gibt's die gute alte D-Mark nicht mehr und nach über 10 Jahren in unterschiedlichen Besetzungen könnte es auch vorbei sein mit einem linken AStA. Das Ergebnis der Wahlen zum Studierendenparlament ermöglichen rein rechnerisch eine bürgerlich-liberale Koalition, wie es in der großen Politik so schön ausgedrückt werden würde. Aber auch die sogenannte „Ampel“ wäre denkbar – es sei denn, die Listen an unserer Uni lassen sich vom Scheitern in Berlin abschrecken.

Wie dem auch sei. Für uns als SSP-Redaktion wird sich trotz der geänderten Mehrheitsverhältnisse im SP wohl kaum etwas ändern, sind wir doch von je her einigermaßen paritätisch besetzt und der SSP ist ja auch kein rein politisches Printmedium, auch wenn es oft so erschienen mag. Um dem gerecht zu werden, haben wir auf einer gesonderten Redaktionssitzung beschlossen, das Erscheinungsbild so zu verändern, dass es auch für „Normalstudis“ interessanter wird. Bereits seit Beginn des Wintersemesters macht sich das am äußeren Erscheinungsbild, sprich dem Layout bemerkbar. Mit dieser Ausgabe führen wir nun einige neue ständige Rubriken ein, die den SSP inhaltlich etwas auflockern sollen.

So haben wir nun eine Rubrik „Was ist eigentlich ...“, in dieser werden Funktionen an der Uni erklärt, von denen viele wissen, dass es sie gibt, aber kaum einer weiß, warum. Den Anfang macht natürlich „Was ist ei-

gentlich der Semesterspiegel“. Desweiteren gibt es pro Ausgabe zwei Seiten über den Hochschulsport. Vorgestellt werden z.B. skurrile Sportarten oder sportlich erfolgreiche Münsteraner Studis. Auch eine Rubrik mit „PC-Tipps“ für den Alltag haben wir für euch eingerichtet. Zu guter letzt gibt es von nun an was auf die Ohren, damit ihr neben dem Studium auch mal schön entspannen könnt \*g\*

Weitere Neuerungen: Auch wir können uns dem technischen Fortschritt nicht verschließen und unter [www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de) haben wir nun eine eigene Homepage. Diese befindet sich zwar noch im Aufbau, die letzten beiden Ausgaben sind jedoch bereits im Archiv zu finden. Außerdem können wir euch höchstwahrscheinlich schon mit der nächsten Ausgabe einen höchstfortschrittlichen Vierfarbdruck präsentieren.

Damit ihr auch mal seht, wer denn nun alles zu den Leuten gehört, die in der Semesterspiegel Redaktion tätig sind, haben wir euch auf der folgenden Seite mal eine kleine Vorstellung von unserer „Männerrunde“ abgedruckt.

Wir verabschieden uns von euch, wünschen Euch frohe Weihnachten und einen guten Rutsch und sehen uns im Gegensatz zur D-Mark (hoffentlich) im nächsten Jahr wieder.

*In diesem Sinne*

*Eure Redaktion*

Anzeige



Helfen Sie mit!

**Weil Gesundheit  
keine Frage der  
Staatsangehörigkeit  
sein darf**

ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet medizinische Nothilfe in mehr als 80 Ländern und macht Menschenrechtsverletzungen und Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht öffentlich.



MEDECINS SANS FRONTIERES  
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen  
über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für  
das Leben“

1110 27/02

Name

Geb.-Datum

Straße

PLZ/Ort

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

Spendenkonto 97 0 97  
Sparkasse Berlin • BLZ 100 500 00

# Die SSP-Pinnwand

## Deine Redaktion stellt sich Dir vor:



Benjamin Yu, 28 Jahre, Politik, N.N Geschichte & Soziologie. Ich bin inzwischen unabhängiger, aber von der Juso-HSG vorgeschlagener Redakteur. Beim SSP bin ich bereits seit rund 2 1/2 Jahren, im ersten Jahr war ich Chefredakteur, hab dieses Amt aber aus Zeitgründen abgegeben.



Ein paar worte zu mir, puh!...

Mein Name ist Torsten Bewernitz, seit 1987 werde ich aber von allen nur noch Bewi genannt und höre daher selten auf meinen echten Namen. Ich studiere Politikwissenschaft, Soziologie und Deutsche Philologie im 13. Semester. Semesterspiegelredakteur bin ich seit nunmehr ziemlich genau einem Jahr für das Fachschaftenforum. Ansonsten bin ich in dieser Liste allerdings nicht aktiv, hochschulpolitisch engagiere ich mich im Bildungssyndikat, einer basisdemokratischen Gewerkschaftsinitiative.



Geneigte Leserin, geneigter Leser. Mein Name ist David Juncke und ich studiere Politikwissenschaft, Wirtschaftspolitik und Öffentliches Recht. Seit gut einem Jahr gehöre ich der Redaktion des Semesterspiegels für die Liberale Studierenden Initiative (LSI) an. Ich bin stets bemüht, Artikel zu veröffentlichen, die einen direkten Bezug zum Leben und Studieren in Münster haben und appelliere regelmäßig an Euch, solche Artikel zu schreiben. Mit der neu entstandenen Rubrik „PC-Tipps für den Alltag“ möchte ich einen Servicebeitrag bieten um mehr aus Eurem Computer herauszuholen zu können.



Jan Balthasar, 23 Jahre, Rheinländer, Jura (6. Semester), RCDS Münster, Redaktionsmitglied seit einem halben Jahr, e-mail: janbalthasar@uni-muenster.de.



Mein Name ist Rudi Mewes und für Hobbys wie Briefmarkensammeln oder Angeln habe ich keine Zeit.



Stefan Küper, 24 Jahre alt, studiert im 9. Semester neue Geschichte, Wirtschaftspolitik und Politik. Seit vier Jahren für die Ökologisch-Demokratischen Studierenden (öds) in der SSP-Redaktion. Er schreibt als freier Journalist für verschiedene Zeitungen.



Hallo,

ich heiße Thorsten Markstahler und bin 23 Jahre alt. Neben meiner Arbeit für die Redaktion des Semesterspiegels studiere ich Politische Wissenschaft, Soziologie und Philosophie; derzeit bin ich im 5. Semester. Ich sitze als Vertreter der Juso-HSG in der Redaktion.



Hallöle,

ich bin Jan Große Nobis, 32 Jahre. Ich bin gerade dabei, mein Studium abzuschließen. Derweil mache ich nebenbei auch das LayOut für Zeitungen wie z.B. den Semesterspiegel und das Straßenmagazin „draußen!“. Dort arbeite ich auch noch als Redakteur mit. Ach so: Meine Fächer sind Soziologie, Pädagogik und Neue Geschichte.

# Alea iacta est: AStA-Wechsel an der Uni?

**Linker AStA verliert Mehrheit –  
Wahlbeteiligung sinkt um 10% –  
Viele Koalitionen denkbar**

Selten war es so spannend wie in diesem Jahr. Selten stand das „vorläufige amtliche Endergebnis“ so früh fest - nämlich schon gegen 3.30 Uhr morgens. Und selten war nach einer Wahl ungefähr genau so viel unklar wie vorher. Die Wahlen zum Studierenden-Parlament (StuPa) Ende November hatten es in sich.

Beginnen wir bei dem Grund für die frühe Nachtruhe im „Auszahl-Hörsaal“ Sch 5: die erschreckend niedrige Wahlbeteiligung. Nur knapp jeden fünften Studi hatten die KandidatInnen zu einer der vielen Wahlurnen locken kön-

nen. 19,9% Wahlbeteiligung bedeuten ein sattes Minus von knapp zehn Prozent. Für eine höhere Wahlbeteiligung hätten die interessierten Studis gerne auch ihr Frühstück in den Sch 5 verlegt. So blieb nur die frustrierende Erkenntnis, dass höchstens Urabstimmungen zum Semester ticket die Wahlbeteiligung in Sphären um die 30% treiben können.

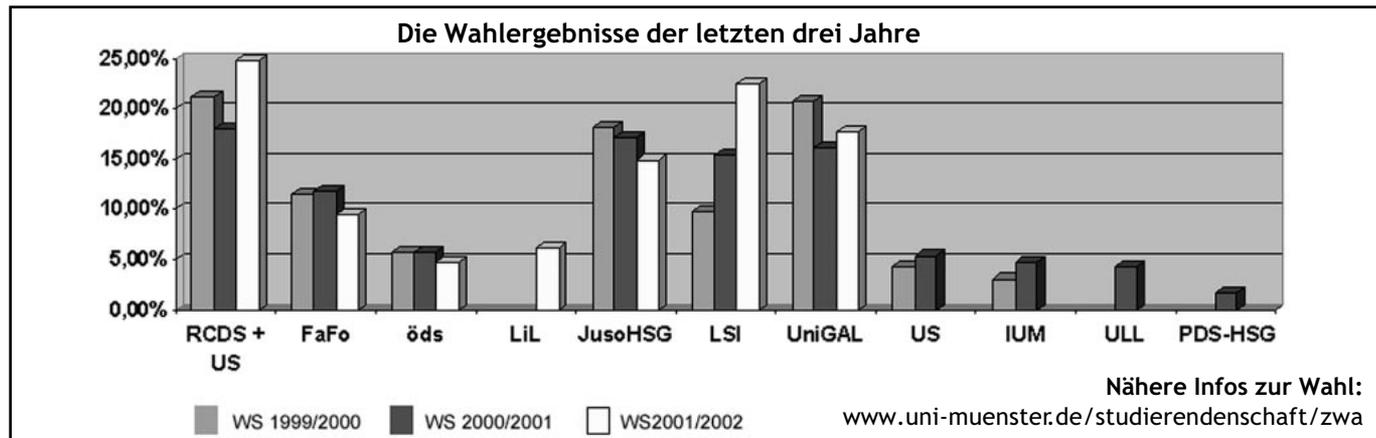
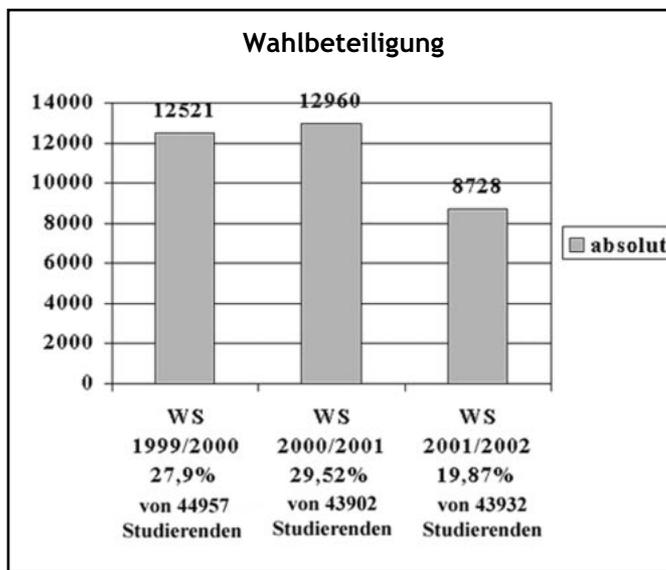
Die wohl wichtigste Mitteilung der Wahl nacht war jedoch die „Abwahl“ des links-orientierten AStAs. Die linken Listen Juso-HSG (5 Sitze), Uni-GAL (5), Fachschaf ten-Forum (FaFo, 3) und die neue „Linke Internationale Liste“ (LIL, 2) kommen auf

zusammen 15 Sitze – einen mehr hätten sie für die Mehrheit im 31-köpfigen Studierenden-Parlament gebraucht. Die bisherige Opposition bestehend aus der Liberalen Studierenden-Initiative (LSI, 7), den Ökologisch-Demokratischen Studierenden (öds, 1) und dem RCDS (8), der dieses Mal zusammen mit den Unabhängigen Studierenden (US) angetreten war, kommt auf insgesamt 16 Sitze.

Für den Verlust der Mehrheit darf sich der AStA wohl bei LSI und RCDS gleichermaßen bedanken. Die LSI konnte nach ihrem Wahlerfolg im Vorjahr noch einmal um satte sieben Prozent auf 22,5% zulegen und sich so weitere zwei Sitze an Land ziehen. Mit sieben Sitzen stellen sie künftig die zweitgrößte Fraktion im StuPa. Einen ähnlichen Erfolg feierte der RCDS zusammen mit den US: Er steigerte sich um ebenfalls fast sieben Prozent auf 24,8% und stellt nun acht Parlamentarier.

**Legende:**

- RCDS+US = Ring christlich-demokratischer Studenten und Unabhängige Studierende
- FaFo = FachschaftenForum
- öds = Ökologisch-demokratische Studierende
- LiL = Linke internationale Liste
- Juso-HSG = Jungsozialistische Hochschulgruppe
- LSI = Liberale Studierendeninitiative
- Uni-GAL = die grün-alternative Liste
- US = Unabhängige Studierende
- IUM = Initiative unabhängiger Mediziner
- ULL = Unabhängige Linke Liste
- PDS-HSG = Partei der demokratischen Sozialisten Hochschulgruppe



Nähere Infos zur Wahl:

[www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa](http://www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa)

Grund zum Feiern hatte auch der Neuling LiL, der auf Anhieb 6,1% und damit zwei Sitze holte. Leicht zulegen konnte zudem die Uni-GAL, 17,7% bedeuten weiterhin fünf Sitze.

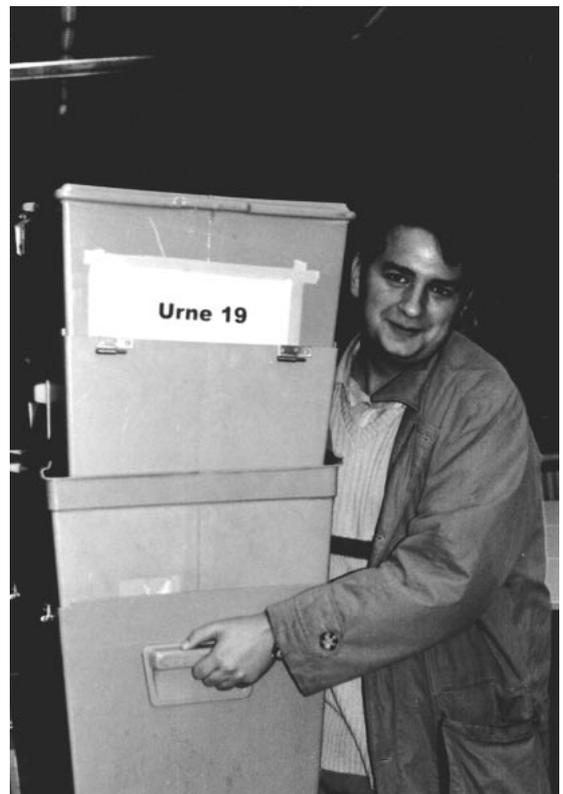
Die Verlierer waren eindeutig die Jusos und das FaFo. Die Juso-HSG büßte über zwei Prozent und damit einen Sitz ein (jetzt 5), dem FaFo erging es genauso. Statt vier entsendet es nun noch drei Parlamentarier. Leichte Verluste mussten auch die öds hinnehmen: Gut ein Prozent weniger kostete auch einen Sitz. Die öds haben damit nur noch ein Mandat.

Trotzdem könnten sie eine Schlüssel-

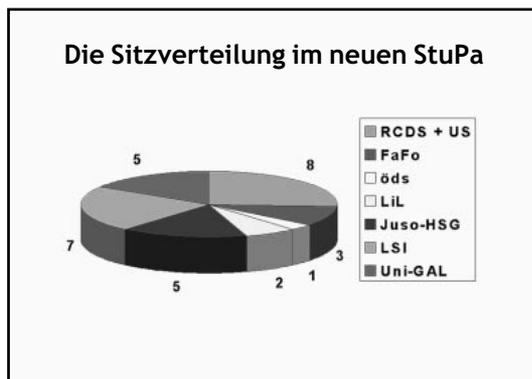
position bei den nun anstehenden Koalitionsverhandlungen einnehmen: Ihr Sitz könnte sowohl einen linken, als auch einen liberal-konservativen AStA ermöglichen. Denkbar sind aber auch andere Variationen – zum Beispiel die Ampel bestehend aus Jusos, Uni-GAL und LSI (insgesamt 17 Sitze). Vom Berliner „Ampel-Debakel“ werden sich die Studis wohl kaum abschrecken lassen.

Also: Alles ist möglich – ein Hauch von Veränderung liegt in der Luft. Aber eins bleibt: Der Semester Spiegel hält Euch auf dem Laufenden. Garantiert!

*Stefan Küper  
für die SSP-  
Redaktion*



Nach gezählter Wahl: Georgios Sivvas schafft die leeren Urnen weg. Urne 19 obenauf, welche sind denn darunter? Bitte melden unter [zwa@uni-muenster.de](mailto:zwa@uni-muenster.de)! (skü)



## Die einzelnen Stellungnahmen der Listen zu den StuPa-Wahlen:

# RCDS: Wahlziel erreicht:

## Linke Listen haben die Mehrheit im SP verloren!

Die Wahl zum Studierendenparlament in der Woche vom 26. – 30.11.01 endete bei der Stimmauszählung am Freitag, den 30.11.01, mit einer für uns sehr erfreulichen Überraschung:

Zum ersten mal seit elf Jahren ist es der Opposition gelungen, die Mehrheit der Sitze im nächsten SP zu stellen und somit die linke Mehrheit zu brechen.

Vor allem der RCDS und die LSI haben aufgrund des enormen Einsatzes im Wahlkampf ein sehr gutes Ergebnis eingefahren. So schafften es beide Listen, ihre Sitzanzahl im SP um zwei zu erhö-

hen (RCDS nun acht / LSI nun sieben). Gemeinsam mit der öds, die zwar einen Sitz verloren hat (nun einen), aber nichtsdestoweniger nicht minder an einer Ablösung des alten, linken AStA interessiert sein dürfte, haben RCDS und LSI nun die Chance, den Wählerauftrag umzusetzen und einen Neuanfang zu wagen.

Besonders die Tatsache, dass es die Linken nicht geschafft haben, ihre „Hochburgen“ (Mathe, Anglistik, F-Haus) wieder zu gewinnen, zeigt die breite Zustimmung zu einem neuen Kurs

und hat dem RCDS ein hervorragendes Wahlergebnis beschert.

Auf Basis dieser Leistung, mit der ein Vertrauensbeweis einhergeht, wird die linke Mehrheit voraussichtlich noch in diesem Jahr abgelöst.

Der RCDS möchte allen seinen Wählern danken und ihnen zusagen, dass der RCDS auch weiterhin für sie da sein wird!

Glück auf! Der Neuanfang ist gewählt!

*Meik Bolte, RCDS*

# Stellungnahme des FaFo zur SP-Wahl:

Zunächst möchten wir uns auf diesem Weg bei den Wählerinnen und Wählern bedanken, die uns in diesem Jahr ihre Stimme gegeben haben. Wir sind entsetzt über die hohe Zahl derjenigen, die nicht zur Wahl gegangen sind. Offensichtlich halten 80% der Studierenden ihre Interessen nicht für wert, in der Studierendenschaft vertreten zu lassen.

Ebenso entsetzt bewerten wir den mit dem Wahlergebnis zum Ausdruck gebrachten Trend, mit der Stärkung des RCDS und LSI Listen zu wählen, die ohne ernsthaftes inhaltliches Programm im Wahlkampf aufgetreten sind und ihre eigene fehlende Sachkompetenz durch Platitüden und Flachheiten zu ersetzen versuchen.

Das Fachschaften-Forum wird weiterhin den Schwerpunkt seiner Arbeit in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit anderen Gruppierungen der Studierendenschaft fortsetzen und unser bisheriges Engagement in Fachschaften, Gremien der Universität wie Senat und SP, in der Stadt und auch bundesweiter Hochschulpolitik weiterführen.

Unsere Position zum neu zu bildenden AStA werden wir in der nächsten Zeit bestimmen.

## Ökologisch-Demokratische Studierende (öds) - Das Zünglein an der Waage?!

Die Würfel sind gefallen - auch in diesem Jahr ist wieder gewählt worden und auch in diesem Jahr gilt unser erster Dank unseren knapp 400 Wählern (4,6%): Danke!

Unser Ergebnis kann man freilich unterschiedlich beurteilen. Zum einen hat die öds einige „Null-Komma-Stellen“ im prozentualen Ergebnis verloren - und damit auch den zweiten Sitz im Studierendenparlament. Sicherlich kann man sagen, dass der Wahlkampf in diesem Jahr neue „Materialschlacht“-Dimensionen erreicht hat und die öds aufgrund ihrer beschränkten finanziel-

len und personellen Mittel nicht mehr investieren konnte, als in den Jahren zuvor. Nicht zuletzt leiden wir als kleinste Liste besonders unter dem undemokratischen Umrechnungsverfahren des prozentualen Ergebnisses in Sitze. Andererseits können wir in diesem Jahr neben unseren besten Ergebnissen bei den Sommerwahlen nun das drittbeste öds-Wahlergebnis bei SP-Wahlen in Münster präsentieren. Von daher sind wir froh, dass wir erneut mitmischen können und so wie es aussieht, können wir in diesem Jahr zum ersten Mal das sein, was wir schon immer sein

wollten: Das Zünglein an der Waage! Mit diesem Ziel sind wir in den Wahlkampf gezogen und offenbar haben wir es erreicht. Die alte AStA-Koalition hat ihre Mehrheit verloren und wir können uns sowohl einen völlig neuen AStA, als auch eine etwas andere Neuauflage der alten Mehrheiten vorstellen. Entscheidend wird für uns sein, mit wem wir unsere Vorstellungen am besten umsetzen können und in welcher Konstellation wir am effektivsten für die Studierenden in Münster arbeiten können. Ein Wermutstropfen bleibt allerdings die um rund 10% gesunkene Wahlbeteiligung. Geht es den Studis in Münster zu gut?! Immerhin geht es um die Verteilung von rund 10 Mio. DM - bezahlt von uns allen. Das sollte eigentlich niemandem egal sein.

## Linke internationale Liste: Kommentar zum Wahlausgang

Zum ersten Mal trat dieses Jahr unsere Linke Internationale Liste, die ja erst im Oktober gegründet wurde, zur Wahl an und bekam auf Anhieb 5,9 % der abgegebenen Stimmen.

Deshalb bedanken wir uns ganz herzlich bei unseren WählerInnen, die uns erfreulicherweise gleich zwei Sitze im Studierendenparlament beschert haben!

Weiterhin bedanken wir uns bei den anderen Hochschulgruppen für den all-

gemein recht fairen Wahlkampf (wenn man mal von einigen Einzelaktionen absieht...). Positiv erwähnenswert ist, daß sogar mit dem RCDS, von dem wir uns programmatisch am meisten unterscheiden, im „Wahlkampfzentrum“ Fürstenberghaus ein Dialog möglich war.

Ärgerlich war natürlich, daß sich die verschiedenen Wahlprogramme in diesem Jahr inhaltlich mehr glichen, als daß sie sich unterschieden - somit galt bei vielen Gruppen das Wahlkampfmotto

„Verpackung statt Inhalt“, was wir bei einem Hochschulwahlkampf nicht gerade für angemessen halten. Zum Glück bot aber jede Gruppe die Möglichkeit, sich bei Interesse detailliert über das Programm zu informieren - aber welcher Wähler tut das schon freiwillig, wenn man ihn ohnehin überreden muß, überhaupt zu wählen?

Insgesamt betrachtet stimmt uns der Verlust der linken Mehrheit im SP allerdings nicht gerade fröhlich; wir erwarten gespannt die Koalitionsgespräche. Auch in der Opposition werden wir nach Kräften an der Durchsetzung unserer Forderungen arbeiten!

Hoffen wir, daß die Wahlbeteiligung im nächsten Jahr höher liegt und daß die Linke wieder eine Mehrheit bekommt!

# Stellungnahme der Juso-HSG zur SP-Wahl:

Die Juso-Hochschulgruppe ist ein klarer Verlierer dieser Wahl. Wir mußten im Vergleich zum Vorjahr einen Sitz abgeben und stellen somit nur noch fünf Vertreter im Studierendenparlament (SP). Diese Wahlniederlage wirft die Frage nach den Ursachen auf.

Die Juso-Hochschulgruppe hat in diesem Jahr einen stark inhaltsbezogenen Wahlkampf geführt. Mit verschiedenen inhaltlichen Flyern, einer Wahlkampfzeitung und einer Diskussionsveranstaltung wollten wir wichtige Themen wie das Studienkontenmodell in Blickpunkt stellen und unsere politischen Positionen dazu vermitteln. Einzelgespräche an Wahlständen haben

auch gezeigt, daß Informationsbedarf vorhanden ist, wenn auch offenbar nicht bei allen Studierenden. Dieses Konzept hielten wir für erfolgversprechend. Das Ergebnis hat uns eines besseren belehrt. Zudem haben wir es versäumt die äußerst erfolgreiche AStA-Arbeit der letzten Monate angemessen zu vermitteln.

Auffällig ist das Abschneiden der Listen, die wenig bis gar nicht mit Inhalten geworben haben. Diese Listen haben sich jeweils vordergründig in erster Linie durch die Anzahl ihrer KandidatInnen ausgezeichnet und zwei Sitze zuge-

legt. Vielleicht wird sich der kommende Wahlkampf darauf beschränken möglichst viele KandidatInnen für eine Liste zu sammeln. Für die Juso-Hochschulgruppe steht das Erfolgsrezept der Zukunft fest: wir suchen uns einen dubiosen Fusionspartner, um unsere Liste zu verlängern und einen Sponsor.

Prost, bis nächstes Jahr!



Der Wahlleiter Michah Weissinger in Aktion: Und wieder wird ein Ergebnis einer Wahlurne verkündet! (skü)

# Stellungnahme der Liberalen Studierenden Initiative zum Ausgang der Wahl zum 44. Studierendenparlament

Das Wahlergebnis ist für die LSI als ein eindeutiger Auftrag der Studierenden zu verstehen. Mit dem Zugewinn von zwei Sitzen ist die LSI neben dem RCDS die stärkste im Studierendenparlament vertretene Liste. Die LSI sieht sich mit diesem prozentualen Zugewinn von mehr als 50 % in ihrem Konzept und ihrer bisherigen Arbeit im Studierendenparlament und anderen akademischen Gremien bestätigt und dankt ihren Wählerinnen und Wählern für das ausgesprochene Vertrauen, nun auch den AStA zu gestalten. Das vorrangige Ziel ist es, so schnell wie möglich einen arbeitsfähigen AStA zu bilden. Dazu hat die Liberale Studierenden Initiative Gespräche mit allen für sie in

Frage kommenden Listen geführt, vom RCDS im rechten bis hin zu der Uni-GAL im linken hochschulpolitischen Spektrum.

Eines der Hauptziele im neuen AStA wird es sein, das hochschulpolitische Engagement zu bündeln, um so zukünftig im Kampf gegen Studiengebühren oder Stellenstreichungen als Studierendenschaft mit einer Stimme sprechen zu können. Durch eine engagierte und offensive Öffentlichkeitsarbeit soll die Arbeit im AStA und anderen universitären Gremien transparenter werden.

Darüber hinaus sollen im AStA zwei Referate neu geschaffen werden um so den Serviceerfordernissen gerecht wer-

den zu können: das Referat „Wissenschaft und Praxis“ (WuP), das sich besonders mit Praxisbezug beschäftigt sowie ein Referat „Studentenwerk“, welches die das Studentenwerk betreffenden Angelegenheiten bündelt und bearbeitet.

Um die von den Studierenden gewünschte politische Mitte verwirklichen zu können, hat die LSI Gespräche mit der Linken internationalen Liste (LIL), dem Fachschaftenforum (FaFo) und den Unabhängigen Studierenden (US) grundsätzlich ausgeschlossen.



# Stellungnahme der Uni-GAL zum Wahlergebnis der SP-Wahl 2001

Wir danken unseren WählerInnen für ihr Vertrauen!

Wir haben in diesem Jahr, wie im letzten fünf Sitze erreicht und den sechsten um ein dutzend Stimmen knapp verpaßt. Wir konnten in diesem Jahr an fast allen Urnen zulegen und haben uns dadurch zur „stärksten linken Liste“ entwickelt.

So sehr wir uns darüber freuen, der große Nachteil des Wahlausgangs ist der Verlust einer linken Mehrheit im Studierendenparlament. Die im letzten Jahr schon knappe Mehrheit mit 16 zu 15 Sitzen hat sich nun um einen Sitz zugunsten von LSI und RCDS verschoben.

Das andere traurige Ereignis ist die niedrige Wahlbeteiligung. Sie ist von etwa

30% im letzten Jahr auf 19,53% in diesem Jahr gesunken.

Die „hohe“ Wahlbeteiligung des letzten Jahres kam zwar durch die gleichzeitige Semesterticketurabstimmung zustande, sonst lag aber die Wahlbeteiligung an der Uni Münster meistens etwa bei 24% bis 25%. Ihr wundert euch über die niedrigen Zahlen? Wir auch! Viele Studierende scheinen die Wichtigkeit dieser Wahlen stark zu unterschätzen.

Die Interessenvertretungen, die dort gewählt werden sollen (Studierendenparlament - und mittelbar den AStA als dessen Exekutive - sowie die Fachschaften) tun einiges: Sie versuchen in erster Linie für bessere Studienbedingungen zu sorgen und leisten

politische, kulturelle und Servicearbeit. Durch eine hohe Wahlbeteiligung steigt die Legitimation des AStA in der Außenwahrnehmung und außerdem ist es nicht ganz unwichtig, wer diese Arbeit macht, da die antretenden Listen schon recht unterschiedliche Vorstellungen von (hochschul-) politischer Arbeit haben.

Wir versprechen unseren 1499 WählerInnen, uns im kommenden Jahr für ein freies Studium, für eine ökologisch orientierte und tolerante Universität, für ein uneingeschränktes politisches Mandat einzusetzen und jedwede Form von Privatisierung im Hochschulbereich abzulehnen.

Denn für diese Inhalte habt ihr uns gewählt.

## Achtung, Satire!

### Kann der AStA nicht mehr über sich selbst lachen?

Es war ein typischer Münsteraner Herbsttag, wie wir ihn alle kennen und hassen: Verregnet, grau und trostlos. Ich saß auf einer nasskalten Uni-Toilette und überlegte gerade, ob ich mich meiner alljährlichen Oktober-Depression widmen sollte. Doch dann sah ich zufällig den herumliegenden Semesterspiegel Nr. 330. Eher gelangweilt als interessiert blätterte ich die Zeitschrift durch – und plötzlich verflog meine Tristesse mit einem Schlag.

„Was macht eigentlich der AStA?“ hatte Holger Kolb in seinem Artikel gefragt – und anschließend unsere studentische „Regierung“ aufs Korn genommen: Zynisch, provokant und mit viel Augenzwinkern. So wackelte das stille Örtchen bald vor Lachen, und ich freute mich schon auf den darauffolgenden Semesterspiegel. Denn ich war mir sicher, dass der AStA genauso amüsant und ironisch auf Holgers Glosse antworten würde.

Doch weit gefehlt. „Gegendarstellung“ titulierte AStA-Finanzreferent Jens Friedrich seine Antwort – bevor es todernst zur Sache geht: Mit Satzwürmern wie „Das Geld unter den Referenten aufzuteilen und ihnen zur freien Verfügung zu überlassen, widerspräche der in Satzungen, Verordnungen und Gesetzen festgelegten Bedingungen und wäre illegal“ gelingt Jens der Beweis, dass er sich auch für höhere Aufgaben eignet: Mit seinem Bürokratendeutsch wird unser humorloser Finanzexperte eines Tages bei Hans Eichels Bundesbehörde mühelos Unterschlupf finden. Zumal er wenig später auch juristische Kenntnisse beweist, als er seinem Kommilitonen rechtliche Schritte androht: René Schneider lässt grüßen! (*Achtung Jens, auch dies ist nicht ganz ernst gemeint! Bitte, bitte verklage nicht auch noch mich!*)

Versteht unser AStA gar keinen Spaß mehr? Ist das Dasein als Studenten-

Parlamentarier so nervenaufreibend, dass man nicht mehr über sich selbst lachen kann? Soll nun auch im Semesterspiegel über jedem nicht ganz ernst gemeinten Artikel ein großes Warnschild mit der Aufschrift „Achtung, Satire!“ kleben? Früher, ja früher, da hätten wohl auch nicht alle AStA-Mitglieder Holgers Artikel begriffen. Aber sie hätten ihm wenigstens ihr Pali-Tuch um die Schultern gelegt, einen Kräutertee angeboten und gesagt: „Du, lass uns mal darüber reden“. Heute wollen sie Holger vor den Kadi zerren. Dabei hat der es doch nur gut gemeint: „Der Satiriker ist ein gekränkter Idealist“, hat Kurt Tucholsky gesagt – und das trifft wohl auch für Holger zu. Leider jedoch scheint auch das folgende Zitat Tucholskys noch immer zu stimmen: „Aber nun sitzt zutiefst im Deutschen die leidige Angewohnheit, [...] in Korporationen zu denken und aufzutreten, und wehe, wenn du einer dieser zu nahe trittst.“ Diesen Korpsgeist währte man eigentlich ausgerottet. Aber offenbar hat er überlebt – in unserem AStA.

Claus Hecking

# Arroganz der Macht

## “Linke” verloren SP-Wahl - aufgrund ihrer Inhalte!

Bei der vergangenen Wahl zum Studierendenparlament verloren die sog. linken Listen ihre Mehrheit. Sie werden künftig, um weiterhin den AStA bilden zu können, auf Stimmen aus dem “rechten” Lager angewiesen sein. Und das wird selbstverständlich auch versucht, denn zu verlockend ist die nützliche AStA-Struktur für die Hochschulgruppen, als daß sie sich mit dem

Zunächst einmal sei angemerkt, daß die bisherigen “linken” Hochschulgruppen, das Fachschaftenforum, die Uni-GAL und die Juso-Hochschulgruppe, ihre Wahlniederlage nicht mit der eigenen Schwäche erklären. Vielmehr wird der populistische Wahlkampf, der sich als konservativ und liberal bezeichnenden, eher jedoch reaktionär wirkenden Hochschulgruppen



Schon jetzt kein Hort von Linken? Der AStA

(AStA)

Oppositionsbänken und einem Mauerblümchendasein zufrieden geben würden. Die Liste ÖDS oder die LSI werden ungeachtet ihrer (Salon-) Unfähigkeit als mögliche KoalitionspartnerInnen einer “linksliberalen Koalition” genannt, von der eine *neoliberalen* Politik zu erwarten wäre. Nur, wenn entsprechende Verhandlungen scheitern, kommt es zu einem “rechten AStA” – der erste nach über zehn Jahren! Aber stimmt diese Lagertheorie von “rechts” und “links” überhaupt noch?

herangezogen: LSI (sprich: *Lassy*) und RCDS (sprich: *Erzedes*) verteilten ekliges Bier und ebensolche Süßigkeiten, und viele Linke behaupten nun, dies hätte sie die Stimmenmehrzahl gekostet.

Wer/Welche so argumentiert, kann die eigenen Fehler nicht erkennen und sieht “die Studis” als hirnlose Konsumidioten – äh, ich meine: urteilt arrogant und abfällig. Ist es nicht so, daß eh schon reaktionär oder zumindest unpolitisch gestimmte Menschen sich von diesen Präsenten von *Lassy* und

*Erzedes* beeindrucken lassen und entsprechend wählen, daß aber die meisten Studierenden nicht auf diese billige Tour hereinfließen und über Inhalte angesprochen werden müßten? Und welches wären denn linke Inhalte im Jahr 2001, dem Jahr von Göteborg und Genua, des 11. September und des “New War”?

Die Inhalte zumindest von Hochschulgrünen und -jusos, die vor allem seit dem 11. September immer stärker in Richtung rot-grüner Regierungsverlautbarung neigen, können nicht mehr als linke Politik bezeichnet werden. Dementsprechend konnte das linke WählerInnenpotenzial kaum zur Wahl mobilisiert werden. *Das* traditionell linke Thema, nämlich eine Antikriegsposition, wurde von keiner der o.g. Hochschullisten wirklich ernsthaft nach vorne gebracht. Ein Artikel rechtzeitig zur Wahl, um das Thema “abzudecken”, reicht da nicht aus! Es fehlt an der inneren Einstellung, an der Überzeugung, an linker Politisierung: Wenn ich selbst nicht von linken Positionen überzeugt bin, wie soll ich da WählerInnen mobilisieren?

Nur das Fachschaftenforum und die neue internationale Liste LIL bemühten dieses Thema - letztere etwas offensiver und errang aus dem Stand zwei Sitze, während das Fachschaftenforum nach eigenen Angaben aufgrund der angespannten Personaldecke einen Sitz abgeben mußte. Die anderen “linken” Listen standen sich mit ihren jeweiligen Kriegsbefürwortern selbst im Weg. Die Außenwirkung des AStA war in dieser Frage entsprechend konfus.

Der einzige (!) Artikel zum Krieg in der *Links vor'm Schloß*, der hauseigenen “Zeitung”, erschien bereits kurz nach dem 11. September. In diesem Artikel wurde sich nicht etwa mit dem bevorstehenden Vergeltungs- bzw. Rohstoffkrieg der US-Elite gegen Afghanistan kritisch auseinandergesetzt - oder mit der Anbieterpolitik des zunehmend autoritär auftretenden Kanzlers und seines rot-grünen Auslaufmodells -, sondern es wurde gewissermaßen im “vorausseilenden Gehorsam” ein Artikel von 1992 aufgewärmt.

Der Finanzreferent, Jens Friedrich, meinte, er müßte als einziger und sofort ge-

gen einen "Antiamerikanismus in der Linken" ankämpfen, indem er einen neun Jahre alten und zudem grotteschlechten Artikel von Fred Halliday wiederveröffentlichte. Die zentralen Aussagen dieses Artikels, der den KritikerInnen des Golfkriegs Nr.2 gegen den *damaligen* "Schurken" Saddam Hussein das Maul stopfen sollte: Die USA seien wegen des Krieges nicht zu kritisieren, sondern die Linken sollten lieber dankbar sein, daß die US-Kultur so viele Bürgerrechtsbewegungen hervorgebracht und z.B. der Arbeiterbewegung den 1. Mai als Internationalen Kampftag beschert hat. Halliday – und Friedrich – haben offensichtlich kein Problem damit, daß es am 1. Mai 1889 auf dem Haymarket von Chicago zu einem Massaker an protestierenden ArbeiterInnen kam; auch die rassistische Unterdrückung von Schwarzen, die patriarchale Unterdrückung von Frauen usw. wird nicht analysiert, sondern der entsprechende Widerstand als positive Erscheinung "der USA" dargestellt. Und es geht noch weiter: Statt "nach Mexiko" oder in andere Länder der sog. Dritten Welt zu "reisen", sollte nach Halliday "die Linke" lieber eine Art Politikberatung leisten, denn die USA seien nunmal das mächtigste Land der Welt, und den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt sollte besser beigebracht werden, wie sie lernen könnten, mit "Uncle Sam" umzugehen. Was hier stört, ist neben dem paternalistischen Duktus Hallidays' ("Der Norden zeigt dem Süden, was gut für ihn ist!") vor allem die Zumutung, daß der Finanzreferent eines linken AStA die Situation 2001 schlankweg mit der von 1990/91 vergleicht und kritiklos einen alten proamerikanischen Propagandaartikel gegen Linke "in Anschlag" bringt, die es irgendwann einmal wagen könnten, der US-Regierung die Berechtigung abzusprechen, ihren gerade eskalierenden Krieg zu führen. Als ob Kritik an der Bush-Administration, dieser Erdöl-Elite, an den vielen anderen US-Interventionen, am Golfkrieg mit mittlerweile annähernd einer Million Todesopfern, an Militarismus überhaupt, nicht gerechtfertigt wäre! Und als ob sich die Linke bzw. die internationalistische Bewegung nicht wei-

terentwickelt hätte; als ob es 1999 die Ereignisse in Seattle und 2001 in Washington nie gegeben hätte, als auch der letzte noch so verstockte deutsche Antimperialist spätestens gelernt hat, daß es "selbst in den USA" eine starke Widerstandsbewegung gegen den US-Imperialismus resp. gegen den neuartig erscheinenden, globalen Kapitalismus gibt.

Und indem nun den inhaltlich rechts stehenden Kriegsbefürwortern aus dem "linken AStA", die noch eine Erklärung in der nächsten *Links vor'm Schloß* nachschoben, in der dieser völkerrechtswidrige Angriffskrieg legitimiert wurde – mittlerweile hatte die Vernichtung vor allem afghanischer ZivilistInnen und ziviler Infrastruktur aus der Luft begonnen -, nichts entschlossenes entgegengesetzt wird, verschenkt "die Linke" ihr wichtigstes Wahlkampfthema. Vor allem die Hochschulableger der Bundesregierung meiden dieses Thema einfach: nicht einmal für eine direkt nach der Wahl stattfindende "Demonstration gegen Krieg und Militarismus" wurde im Wahlkampf mobilisiert! Nur sie hätten das linke WählerInnenspektrum vollends mobilisieren können, aber ihre Uneindeutigkeit und ihre fehlenden linken Positionen hinderten sie daran. Und immer noch bezeichnen sie sich als "links". Warum eigentlich? Aus Tradition?

Die Entpolitisierung der Hochschule schreitet voran. Die Entdemokratisierung der bundesdeutschen sowie der Weltgesellschaft, die immer perverter werdende weltweite kapitalistische Ausbeutung, die verbrecherischen Kriege der NATO, der neue deutsche Militarismus: alles Themen, die spannend sind und die Gemüter erhitzen, und die linke Politik – auch an der Hochschule – zuvorderst ausmachen. Denn: bevor Gerichte die Studierenden einschüchterten, gab es mal ein Bewußtsein, daß die Universität und die Studierenden sich mitten in der Gesellschaft befinden, und nicht irgendwo in einer VIP-Loge, in der "man besser nicht über Politik redet".

Allein mit bildungspolitischen Themen kann eine Linke keine Wahl gewinnen, und versucht sie es trotzdem, braucht

sie sich nicht mehr als "links" zu bezeichnen. Für einen AStA gilt das gleiche: Die typisch linken Themen "Antifaschismus" und "Frieden und Internationalismus" wurden von sog. Beauftragten bearbeitet, quasi von "linken Angestellten" bzw. von "angestellten Linken". Ich bin einer von ihnen, und ich mußte lernen, nachdem ich mich zunächst auf dieses Modell einließ, daß es dazu führt, daß sich die AStA-tragenden Gruppierungen fast nur noch an Technokratie, Service-Arbeit und schlechter, "von oben" aufgedrückter Bildungsreformpolitik abarbeiten. Ich



denke, daß die Beauftragten gute Arbeit geleistet haben: volle Veranstaltungen und eine gute Presse sowie ein entsprechendes feedback von zahlreichen KommilitonInnen und politischen Gruppen und Initiativen belegen das. Aber die vormals linken Hochschulisten vermögen es nicht mehr, zu wichtigen Themen zu arbeiten und eigene Positionen zu formulieren, geschweige denn, in den eigenen Reihen Menschen zu finden, die diese notwendige und wichtige Arbeit anpacken. Darum wurde die "linke Mehrheit" eingebüßt – weil sie schon lange keine mehr war!

*Edo Schmidt  
(noch) Beauftragter für Frieden und  
Internationalismus im Uni-AStA*

# Neue Rubrik: (Hochschul-)Sport



Da die SSP-Redaktion schon seit längerem an einer Neugestaltung des Semesterspiegels arbeitet, wird mit dieser neuen

doppelseitigen Sport-Rubrik versucht, einen weiteren Beitrag zu diesem schwierigen Unterfangen zu leisten. Es soll ab dieser Dezemberausgabe monatlich über Sport, vor allem Hochschulsport berichtet werden. Anregungen,

Hochschulsport der Uni Münster ein weiteres Mal das größte Breitensportturnier an deutschen Hochschulen. Wie jedes Jahr lud die Universität Sportler und Sportlerinnen aus ganz Deutschland, ja ganz Europa zu den sportlichen Wettkämpfen ein – traditionell am ersten Wochenende im Dezember. Aus dem europäischen Raum reiste man u.a. aus Paris und Braga (Portugal) an; von deutschen Hochschulen kamen Teams von Aachen bis Zwickau. Dieses Jahr waren es wieder an die 1800 Sportler und Sportlerinnen, auf 170 Mannschaf-

ten verteilt, die um den allseits begehrten Niko-Cup 2001 kämpften. Ausgetragen wurden die Wettkämpfe in über 20 Örtlichkeiten, die auf ganz Münster verteilt waren. Wer nicht aus nächster Umgebung anreiste, hatte die Möglichkeit, sich in den Sportstätten einzuquartieren. Auch für das leibliche Wohl, und damit für den sportlichen Erfolg, wurde gesorgt.

Neben den „klassischen“ Mannschaftssportarten, wie Volleyball, Basketball, Handball und Fußball, wurden dieses Jahr auch drei „Neulinge“ in das Turnierprogramm mit aufgenommen. So waren „Exoten“ wie Ultimate Frisbee, Kanupolo und Inlinehockey zu bestaunen. Das große Mehr der sportlichen Wettkämpfe bestimmten sogenannte „Mixed“-Mannschaften, also Teams, in denen sowohl Männer als auch Frauen mitspielten.

Die traditionelle Nikolausparty fand dieses Jahr in einem riesigen Festzelt (Apfelstaedtsraße) statt. Hierzu waren neben den Sportler und Sportlerinnen des Turniers selbst, auch die breite Öff-



Nicht alle spielen Fingerhacken  
(Tim Hesse/uni-plan.de)



Einer der Turnierneulinge: Inlinehockey  
(Tim Hesse/uni-plan.de)

Beiträge und dergleichen sind natürlich immer gern gesehen. An dieser Stelle möchte ich auch Tim Scholz und Matthias Rösler danken, die mir mit zahlreichen Ideen, Vorschlägen und Materialien zur Seite standen. Gerade weil es sich hier um Neuland, um ein Pilotprojekt handelt, war ihre fachliche Unterstützung nicht wegzudenken. Dankeschön hierfür, und auf weitere gute Zusammenarbeit!

## Mega-Sportevent an der Uni Münster: Das 38. Nikolausturnier

Mit dem 38. Nikolausturnier vom 30.11. bis zum 01.12.2001 veranstaltete der

fentlichkeit der „Sportmuffel“ willkommen. Das die Party am Freitag gelegen war, am nächsten Tag also wieder wettgeefert werden musste, hatte hoffentlich keine Auswirkungen auf den Spielbetrieb – trotz Kater und brummender Köpfe.

Alles in allem: Wer nächstes Jahr noch Platz in seinem Kalender hat, muss sich auf jeden Fall das erste Dezemberwochenende 2002 rot markieren, wenn zum 39. Nikolausturnier der Uni Münster geladen wird. Für jeden wird sich

## Sieger des 38. Nikolausturniers:

### Volleyball Mixed:

Die bösen Uschies (Uni Münster)

### Volleyball Herren:

Die Osterhasen (DSH Köln)

### Basketball Mixed:

Nein, nicht Bierhoff (Uni Münster)

### Basketball Herren:

5 Live (Uni Bochum)

### Handball Mixed:

Rhythmus Gruppe (Uni Saarbrücken)

### Handball Herren:

Die Lachse (Uni Münster)

### Fussball Mixed:

Ecole Centrale Paris

### Ultimate Frisbee:

Skywalkers (Uni Bremen)

### Kanupolo:

Rain Riders (Uni Clausthal)

### Inlinehockey:

Langefeld Devils (Uni Düsseldorf)

wieder etwas finden lassen: als Zuschauer, als Fan oder vielleicht sogar als Aktiver selbst.

### Besondere Leistungen im Hochschulsport: Ehrung der sportlich erfolgreichen Studierenden

Auch zum Abschluss dieses Jahres wurden wieder die erfolgreichsten SportlerInnen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster geehrt. Am 5. Dezember 2001 nahm Prof. Dr. Schmidt, Rektor der Uni Münster, die Ehrungen im Alexander-von-Humboldt-Haus vor.

In seiner kurzen Rede verwies der Rektor auf die besondere Stellung des Hochschulsports an der Uni Münster und auch seiner Funktion als Breitensport als solcher. Auch die jüngsten politischen Ereignisse zeigten, so Schmidt, Aufgaben und Stellenwert des Sports im Hinblick auf Integration und friedliche Verständigung.

Die Ehrung, die musikalisch eingebettet war, endete mit einem gemeinsamen Beisammensein der Sportlerinnen und Sportler bei Buffet und Getränken.

### Sportjahr 2001 findet ein würdiges Ende: Die Hochschulsportschau

Am Mittwoch den 5. Dezember fand einmal mehr (zum 23ten mal genau) die Hochschulsportschau statt, um ein zu Ende gehendes Sportjahr abzurunden. Wer sich über die sportlichen Aktivitäten an der Universität Münster informieren wollte oder einfach Unterhaltung suchte, musste sich an besagtem Tag – trotz strömendem Regen – in der Universitätssporthalle (Horstmarer Landweg) einfinden. Und er/sie sollte nicht enttäuscht werden. Eine prall gefüllte Halle, beindruckende Licht- und Showeffekt und dazu Sound aus allen Boxen. Die überzeugende Moderation tat den Rest. Die Stimmung tobte, was die ZuschauerInnen auch des öfteren mit einer Laola-Welle bekundeten.

#### Termine:

Sa/So, 12. - 13.01.2001  
Hallen-Fussball-Turnier  
Sa, 26.01.2002  
Volleyball-Mixed-Turnier

Pünktlich um sieben Uhr wurde die Show, die in diesem Jahr unter dem Motto „Kampfsport“ stand, eröffnet. Dem Motto folgend, präsentierten sich dieses Jahr vor allem Kampfsportarten. Der UBC Münster (Basketball), verschiedene Tanzeinlagen oder auch Jongleure füllten das übrige, gut zweistündige Programm.

Wer noch Lust auf mehr hatte, war zu

später Stunde ins Partyzelt eingeladen (siehe auch Nikolausturnier), um dort ausgelassen zu feiern, und sicherlich auch das ein oder andere Bier zu trinken.

Fazit: Selbst schuld, wer nicht da war!

**Thorsten Markstahler**

*In der nächsten Ausgabe (geplant): Kanupolo – Ein „Exot“ stellt sich vor.*



Ebenso neu im Programm: Kanupolo

(Tim Hesse/uni-plan.de)

### Geehrt wurden folgende EinzelsportlerInnen und Teams der Uni Münster (in alphabetischer Reihenfolge der Sportarten):

- Die Herren-Basketball-Mannschaft der WG-Münster mit ihrem Trainer Dusko Milic und ihrem Obmann Tim Scholz für den zweiten Platz bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften 2001 in Münster;
  - Leichtathletik: Michael Dragu für seinen fünften Platz im 400-Meter-Lauf bei der Französisch-Deutschen Hochschulmeisterschaft 2001 in Dijon/Frankreich;
  - Das Ruderteam der Universität Münster für ihr herausragendes Abschneiden bei der Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaft 2001 in Münster; Obfrau: Nina Gödeke;
  - Die Snowboarderin Barbara Meier für ihren dritten Platz bei der Schweizerisch-Deutschen Hochschulmeisterschaft 2001 in Davos/Schweiz;
  - Das Softball-Team der WG-Münster, mit ihrer Obfrau Lisa Westermann für den zweiten Platz bei der „College Series 2001“ in Mannheim;
  - Die Damen-Volleyballmannschaft der WG-Münster für ihren zweiten Platz bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft 2001 in München; Trainer: Nils Westphal/Obfrau: Carola Brinkmann;
  - Für ihr Abschneiden beim Allgemeinen Deutschen Hochschul-Open 2001 in St. Girons Plage (Frankreich) die münsteraner WellenreiterInnen: Barbara Meier (3. Platz), Jan Overkamp (4. Platz) und Nils Festing (6. Platz); Obmann: Martin Krusel;
- Den diesjährigen Ehrenpreis erhielten die Ruderer und Ruderinnen der Uni Münster, für ihr Abschneiden bei den IDHM in Münster (Aasee). Der Ehrenpokal wurde auf der Hochschulsportschau vergeben.

# Aufstieg und Fall der Serie A: Fußball in Italien

Athen, 18.5.94: Der AC Mailand hat soeben den altherwürdigen spanischen Abonnement-Meister FC Barcelona im Finale des Landesmeister-Cups mit 4:0 nach allen Regeln der hohen Fußball-Kunst zerlegt und somit zum dritten Mal innerhalb der letzten fünf Jahre die begehrteste Fußballtrophäe Europas geholt.

Aber nicht der Erfolg an sich wird in der Erinnerung eines jeden Fußballfans bleiben, sondern vielmehr die Art und Weise, wie dieser Triumph zustande gekommen ist. Dieses Spiel wird

aufgrund seiner Morphologie an Fußball erinnert. Sogar 17 mal schafften es italienische Teams, in diesem Zeitraum in europäische Halbfinals einzuziehen. 1990 gelingt den italienischen

Vereinen der totale Triumph. Alle drei europäischen Wettbewerbe werden von Teams aus der Serie A gewonnen. Der AC Mailand holt den Cup der Landesmeister, Sampdoria Genua (Die Genueser fristen derzeit ein tristes Dasein im grauen Mittelfeld der italienischen zweiten Liga, der Serie B) gewinnt den Pokal der Pokalsieger und den Uefa-Cup spielen im inneritalienischen Duell die „alte Dame“ Juventus Turin und

der AC Florenz aus.

Auf Jahre hinaus unbezwingbar scheinen die „sieben Schwestern“, wie man die großen Vereine in Italien (dazu gehören der AC Mailand, der Lokalrivale Inter, die beiden Römer Clubs Lazio und AS Roma, Juventus Turin, der AC Florenz und der AC Parma) liebevoll nennt, zu sein. Die finanzielle Stärke sucht in Europa ihresgleichen. Nur Real Madrid, der FC Barcelona und wenige englische Vereine wie Manchester United oder Arsenal London können annähernd mit der italienischen Finanzkraft mithalten. So ködert die Serie A mit hohen Geldbeträgen und Spieler weltweit beißen an.

Der Grund für diesen immensen Reichtum der italienischen Vereine ist bei den Präsidenten der jeweiligen Clubs zu

suchen. So stehen in nahezu jedem Verein von Mailand bis Florenz und Turin bis Rom machtbewusste Milliardäre an der Spitze.

Bei Inter Mailand ist es ein Milliardär (und zwar DM-Milliardär !) namens Moratti, der sein Geld mit Erdöl verdient. Beim Ortsrivalen Milan heißt der nicht ganz unbekannte Präsident Silvio Berlusconi, der inzwischen als Ministerpräsident Italien regiert und nebenbei ein Medienimperium sein Eigen nennt. In Rom bei den Laziali ist es der Lebensmittel-Magnat Cragnotti, in Florenz ein Filmproduzent namens Cecchi-Gori und bei „la vecchia donna“ in Turin (Juventus) zieht seit 1954 „Avvocato“ Gianni Agnelli (Fiat) die Fäden.

Allesamt sind sie selbstredend steinreich. Und hier entspinnt sich nun das Problem. Denn wir schreiben mittlerweile das Jahr 2001 und die Fußballweltlage hat sich seit 1994 geradezu dramatisch verändert. Ganz Fußball Europa wird momentan nicht mehr von den finanzstarken Italienern regiert, sondern wird von den spanischen Clubs beherrscht, nur ein kleiner Verein leistet noch Widerstand, aber dies ist eine andere Geschichte...

Seit 1999 ist jedenfalls kein italienischer Verein mehr in ein europäisches Halbfinale gekommen. Auf europäischer Ebene blamierte man sich eher nach Strich und Faden. Juventus scheiterte in der Champions League letztes Jahr an eher mittelmäßigen Teams wie dem Hamburger SV und Panathinaikos Athen, Lazio Rom strich in diesem Jahr bereits in der Vorrunde die Segel, nachdem man unter anderem gegen den derzeit Tabellenletzten der französischen Liga Nantes und die holländische Biedermann-Truppe aus Eindhoven untergegangen war, Parma hatte sich erst gar nicht qualifiziert, sondern war an der französischen No-Name-Truppe aus Lille gescheitert, genauso übrigens wie Inter Mailand im letzten Jahr am schwedischen Meister Helsingborg. Man ist exorbitant erfolglos. Eine Tatsache von beinahe historischen Ausmaß. Und das ausgerechnet in einem Land, in dem eine Sportzeitung (!) die auflagenstärkste Gazette ist und Fußballneugierigen noch zu leidenschaftlichen Diskussionen am Kiosk und auf der Straße führen. Und so ist



Damals war noch alles in Ordnung? 1970 springt der Mittelstürmer Pino Boninsegna von Inter Mailand über Giorio Papadopulo von Lazio Rom

über Jahre hinaus als die wohl perfekte taktische und spielerische Leistung einer Fußballmannschaft gelten. Allerdings kam diese Demonstration des Fußballperfektionismus in dieser denkwürdigen Nacht in Athen nicht überraschend. Der Mailänder Triumph ist letztendlich nur ein aussagekräftiges Symbol für die Dominanz des italienischen Klubfußballs in Europa in dieser Zeit. Die Serie A ist das Non-plus-ultra. Kein Wunder, denn es lässt sich für Profifußballer nicht nur gut Lira verdienen und angenehm leben südlich der Alpen, sondern man gewinnt beinahe automatisch kontinentale Pokale, wenn man als Spieler in einem italienischen Verein tätig ist. Von 1990-1995 gehen 8 der zu vergebenen 15 Europapokale in das Land, das nicht zuletzt

man nun schon seit zwei Jahren in Italien auf der Suche nach den Gründen.

### Was ist los mit dem Calcio „Made in Italy“?

Wie schon erwähnt, Geld ist immer noch in reichlichen Mengen vorhanden. Nicht zuletzt aufgrund der lukrativen Fernsehverträge, die die italienische Liga abschließen konnte. Von diesen Verträgen profitieren die großen Vereine, eben „die sieben Schwestern“ am meisten. Man kann sich nach wie vor die besten Spieler der Welt holen, auch wenn bezüglich des finanziellen Rahmens die Premier League in England und die spanische Primera Division aufgeholt haben. Auch hier konnte das Eigenkapital durch sehr lukrative Fernsehkontrakte aufgestockt werden. Zum Beispiel erhält die englische Premier League in den nächsten drei Jahren satte 5,4 Milliarden DM von den Sendern ITV und Sky.

Aber was sind nun die Gründe für den Qualitätsverlust der Serie A? Das Spielerpotenzial ist nach wie vor erstklassig. Das beweist auch die Tatsache, dass bei der Wahl zur Topelf der Saison 2000/01 (die besten Spieler Europas), durchgeführt von den europäischen Fußballmagazinen, vier Spieler (Nesta, Nedved und Crespo von Lazio Rom, Totti vom Lokalrivalen AS) bei italienischen Vereinen unter Vertrag standen. Zur Vervollständigung sei erwähnt, dass drei Spieler aus spanischen Vereinen (Mendieta, Angloma vom FC Valencia und R. Carlos von Real Madrid), zwei aus der Bundesliga (Kahn, Scholl, beide bei Bayern München) und England (Owen, Hyypiä, beide beim FC Liverpool) in der Topelf standen.

Das Problem ist offensichtlich nicht die mangelnde Klasse der einzelnen Spieler, sondern vielmehr defizitäre Mannschaftsstrukturen als Ergebnis von Missmanagement.

Ohne Zweifel gibt es ein ganzes Konglomerat an Gründen für die Krise der Serie A. Ein entscheidender Grund ist, dass es nicht gelungen ist, die vielen brillanten Individualisten zu einer homogenen Mannschaft zusammen zu fügen. Die Gier nach Erfolg ist zu groß. Es herrscht eine hohe Fluktuation beim Personal auch innerhalb Italiens und

daran ist nicht zuletzt die Ungeduld der Vereinsführung verantwortlich. Bei kurzfristig ausbleibendem Erfolg werden sofort Trainer gefeuert (wie in der laufenden Saison bereits Terim bei Milan und Zoff bei Lazio) oder neue Spieler verpflichtet.

So gab beispielsweise Inter Mailand in den letzten 5 Jahren allein 245 Millionen DM für neue Stürmer (darunter Namen wie Ronaldo, Vieri, Keane, Sükur) aus.

Bei Juventus Turin beliefen sich die Investitionen für neue Spieler in diesem Sommer auf 306 Millionen DM, darunter allein über 100 Millionen für den Torwart Buffon vom AC Parma.

Lazio Rom, von Liquiditätsengpässen geplagt, verkauft zwar seine Mittelfeldherzstücke Veron und Nedved für zusammen etwa 180 Millionen DM, gibt aber im Gegenzug die selbe Summe für Giannichedda und Fiore von Udinese Calcio und den Spanier Mendieta vom FC Valencia wieder aus. Und so könnte man die Liste endlos verlängern.

Ein Grund für die Pleite der italienischen Teams auf europäischer Ebene in den letzten Jahren liegt daher auf jeden Fall in der aufkotroyierten Schnellebigkeit in Italien. In Italien hat kein Team die Möglichkeit, sich zu entwickeln, organisch zu wachsen. Die Frequenz der Spielerwechsel ist eindeutig zu hoch.

Ein anderer Grund ist im fußballtaktischen Gebiet zu finden. Die Philosophie des italienischen Fußballs basiert seit jeher trotz aller Internationalisierung mit Offensivkräften wie dem Argentinier Batistuta (AS Rom), dem Ukrainer Shevshenko (AC Milan) oder dem Brasilianer Ronaldo (Inter Mailand) auf einer starken Defensive. Oder frei nach G. Trapattoni: „Lieber ein 1:0 als ein 4:3.“ Und nicht ohne Grund ist der Catenaccio (ital. Abwehrriegel) eine italienische Erfindung.

Aber mittlerweile ist diese Philosophie international ins Hintertreffen geraten. Es sind innovativere Spielsysteme entwickelt worden, die weg vom Abwehrriegel hin zu einer flexiblen, sich ver-

schiebenden Abwehrformation mit drei Abwehrspielern auf einer Linie sich entwickelt haben. Diese Systemneuerungen haben vor allem spanische Vereine wie Deportivo La Coruna oder der FC Valencia eingeführt und haben damit großen Erfolg gehabt. Und dies bestätigt die Aussage von Italiens derzeit bestem Coach, Fabio Capello (Trainer des Meisters AS Rom): Der spanische Fußball hat sich enorm verbessert ohne seine Charakteristika, d.h. vor allem die Offensivstärke, zu verlieren.“

### Fazit: Finanzielle und taktische „Gesundung“ notwendig

Um den gewohnten Erfolg wieder zu haben, braucht der italienische Fußball eine „Doppelkur“. Eine finanzielle Konsolidierung, die das langfristige Wirtschaften wieder in den Blickpunkt brin-



Fußball in den 40ern: Englands Torhüter Frank Swift

gen muss und die hektische Spielertauschs und -käufe seltener machen soll, muss einhergehen mit einer taktischen Weiterentwicklung vor allem im Defensivbereich. Die dafür notwendigen Spieler gibt es in Italien immer noch genug.

*Christian Smigiel/Holger Kolb*

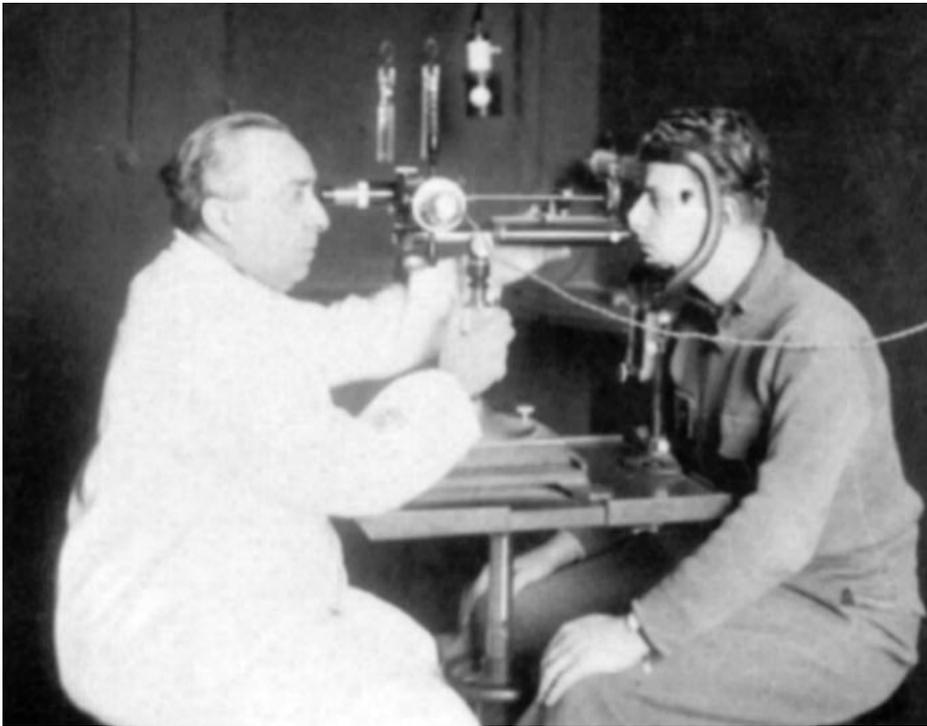
# Vom Sinn und Unsinn einer Chipkarte

Die Frage nach dem Sinn einer technischen Neuerung ist eng mit der Frage nach dem Nutzen dieser Neuerung verknüpft. Konkret stellt sich also die Frage, wem die Chipkarte Nutzen bringt, und welchen Preis dieser Nutzen hat.

## Vom Nutzen einer Chipkarte

Auf der einen Seite ist eine Chipkarte, die viele verschiedene Funktionen vereint, auf den ersten Blick eine praktische Sache. Bequem kann mensch sich rückmelden, anmelden, abmelden, und sich neuerdings wohl auch bald bei der Stadt ummelden. Besuchte Veranstal-

anzahl. Dabei übersieht er jedoch, daß weder geplant ist, die Mensakarte in die Uni-Chipkarte zu integrieren, da das Studentenwerk eine Berührungslose Karte einführen will, noch gibt es Verhandlungen mit dem Aufsteller von Kopierern. Eine Umrüstung der Mensen und Kopierer auf die normale



Problem gelöst: Die erste Implementierung einer Chipkarte ist geglückt...

tungen werden in nächster Zukunft einfach ins elektronische Studienbuch eingetragen und im gleichen Moment vom Studienkonto abgebucht...

Trotzdem muss ich kurz einige Dinge aus dem Artikel von Phillip Manning (siehe letzter SSP) richtig stellen, von denen ich bisher dachte, sie seien bekannt. Phillip führt in seinem Artikel einige „praktische Funktionen“ einer Chipkarte an. Sein wichtigstes Argument ist die Verringerung der Karten-

Geldkartenfunktion, die sich auf jeder EC-Karte befindet, wäre ohnehin auch ohne Uni-Chipkarte möglich.

Auch das Beispiel von BASF ist meines Erachtens nicht besonders passend. Welcher Studi muß sich schon innerhalb der Uni ausweisen oder braucht eine Karte mit Schlüssel-funktion? Auch eine Stempelkartenfunktion benötigen die Studierenden eben so wenig, wie eine Karte für die Kantine (s.o.).

Da nicht der AStA, sondern das Rechenzentrum juristisch dafür verantwortlich ist, die Zugangsberechtigung für das Uni-Netz zu vergeben, ist es kompletter Unsinn, daß dieser mit Hilfe einer Chipkarte den Service für Studierende verbessern könnte. Viel wichtiger ist doch, daß der AStA darauf achtet, daß die Interessen der Studierenden trotz der Chipkarte gewahrt werden. Dazu gehören die Abwicklung der Gremienwahlen, die Vermeidung von zusätzlichen Kosten für die Studierenden, die technische Umsetzung des Semestertickets und die Einhaltung der Datenschutzrichtlinien.

Den größten Nutzen von der Chipkarte erhofft sich jedoch die Universität. Neben der räumlichen Kontrolle von Zugängen will die Universität auch die Zugänge ins eigene Rechner-Netz stärker überwachen und abrechnen können (s.u.). Arbeitsplätze in der Verwaltung kosten Geld, und der Faktor Arbeit lässt sich (mit Hilfe der EDV) bequem durch den Faktor Kapital ersetzen. Durch die Chipkarte wird der Service also nicht wesentlich verbessert, sondern in die „virtuelle Welt“ verlagert. Schade nur, daß Computer immer noch keine Fragen beantworten oder Tips geben können.

## Von den Kosten, die eine Chipkarte verursacht

### Die finanziellen Kosten

Eine Chipkarte und die dazu gehörende Hard- und Software verschlingen riesige Geldmengen, die die Universitäten bekanntlich nicht besitzen. Die Anschaffungskosten eines jeden Terminals betragen bereits 20.000 DM, hinzu kommen 5-8 DM pro Chipkarte, die Kosten für die Software und die anfallenden Wartungskosten. Eine Kostenersparnis ist danach, zumindest mittelfristig, nicht zu erwarten. So wird es wohl viele Jahre dauern, diese Anschaffungs- und Wartungskosten wieder auszugleichen. Wegen der immensen Kosten versucht die Universität ihr Projekt „Die multifunktionale Chipkarte als Ersatz für den Studierendenausweis“ gemeinsam mit der Uni-Düsseldorf und der Fernuni Hagen zu verwirklichen, was die Einführung der

Chipkarte vermutlich 1-2 Jahre verzögern dürfte.

### Chipkarten und Privatisierung der Bildung

Einen viel größeren Kostenfaktor tragen jedoch nicht (nur) die jetzigen Studierenden.

Die Privatisierung der sozialen Systeme in Deutschland schreitet massiv voran, wird somit also Stück für Stück zur Realität. Davon ist auch das Bildungssystem nicht ausgeschlossen. Studienkontenmodelle oder Studiengebühren für sogenannte Langzeitstudierende sorgen letztlich dafür, daß Studierende einen Teil ihrer (Aus-)Bildung selbst tragen müssen. Diejenigen, die von einer fundierten Ausbildung profitieren (nämlich die späteren Arbeitgeber) ziehen sich weiter aus der sozialen Verantwortung (und in ihre Steuer-oasen) zurück. Eine genaue Analyse des Zusammenhangs zwischen dem sozialen Background, der Studiendauer und der Entscheidung für oder gegen ein Studium kann ich mir an dieser Stelle wohl ersparen.

Die Chipkarte ist ein Instrument, das für das Studienkontenmodell, und somit die Privatisierung von Bildungskosten, hilfreich, wenn nicht gar notwendig ist. Kernstück der Chipkarte ist dabei die digitale Signatur, die dem X.509-Standard entspricht, und genau die gleiche Gültigkeit besitzt wie eine Unterschrift per Hand. Durch digitale Signaturen können fast alle in Anspruch genommenen Leistungen (z.B. Downloads oder Ausdrucke) einer Person zugeordnet und (rechtlich abgesichert) in Rechnung gestellt werden. Weiterhin bietet die elektronische Datenverarbeitung die Möglichkeit, alle in Anspruch genommenen Leistungen genauestens zu registrieren und zu überprüfen. Mit Hilfe einer solchen Registrierung läßt sich ein Studienkontenmodell, wie es dem NRW-Bildungsministerium zur Zeit vorschwebt, effektiv und ohne zusätzliche Kosten verwirklichen. Es könnte sogar überprüft werden, ob die oder der Studi überhaupt dazu berechtigt ist, ein bestimmtes Bildungsangebot wahrzunehmen. Konkret könnte das heißen, wer eine Vorlesung zur Globalisierung in Soziologie besu-

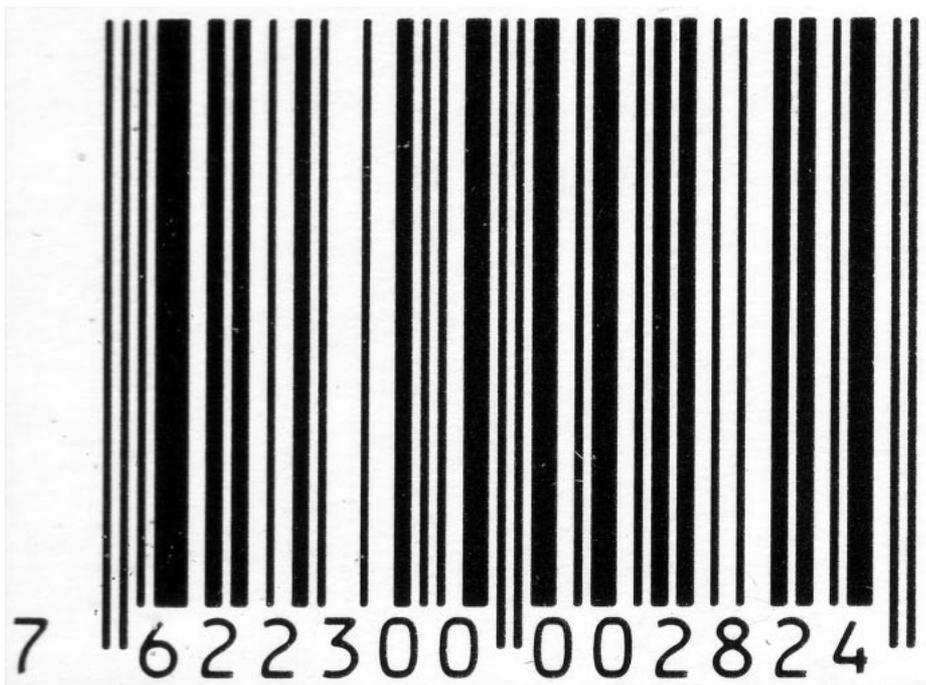
chen will, aber nur für Politik eingeschrieben ist, kann nicht mehr durch das Drehkreuz vor dem Hörsaal.

Eine weitere "Notwendigkeit" ergibt sich aus einem anderen Aspekt der Privatisierung. Hochschulen sollen sich zukünftig in eine Konkurrenz um die Studierenden begeben. Dadurch sollen diejenigen, die es sich dann noch leisten können, das Bildungsangebot der jeweiligen Hochschule in Anspruch zu

bezahlen kann. Pervers? Nein, der totale Service für den totalen Markt.

### Wem nutzt die Chipkarte?

Der Nutzen einer Chipkarte ist (wenn man meiner Logik folgen mag) für die am größten, die die Privatisierung der Bildung vorantreiben. Folglich nützt die Chipkarte also denjenigen, die meinen, daß sie die zukünftige (Wirtschafts-)Elite bilden werden, Rationalisierern und



nehmen, den Status eines "Kunden" erlangen. Studierende können somit auswählen, welche Leistung ihnen welche Hochschule zu welchem Preis bietet. Eine Hochschule ohne Chipkarte hätte dann im Punkt Service wahrscheinlich einen (scheinbaren) Nachteil gegenüber den anderen Hochschulen. Studierende, die ohne viel Zeitaufwand ihr BA machen wollen, um dann möglichst schnell am kapitalistischen Verwertungsprozess teil zu haben (sprich möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen), können ihre Anmeldungen, Abmeldungen, Rückmeldungen dann bequem vom heimischen PC aus tätigen. Der Semesterbeitrag wird per "Homebanking" überwiesen und die Klausurergebnisse beim "All-Inclusive-Urlaub" in Kenia abgefragt, während der/die afrikanische KellnerIn nicht mal das Schulgeld für die Kinder

allen anderen, die wollen, daß die Welt so bleibt wie sie ist bzw. noch unmenschlicher wird. Wer also gleiche Chancen auf Bildung für alle verlangt, muss folglich auch der Chipkarte kritisch gegenüber stehen. Wer eine Chipkarte will und die Kosten für (zukünftige) Studierende nicht beachtet, handelt verantwortungslos.

Daher ist es meine Erachtens durchaus berechtigt, den herrschenden Technik und Rationalisierungswahn zu hinterfragen. Die fundierte Analyse eines Problems erfordert das Einbeziehen aller Eventualitäten. Außerdem sollte berücksichtigt werden, wie wahrscheinlich es ist, daß bestimmte Eventualitäten zu Realitäten werden. Die Privatisierung der Bildung ist bereits Realität.

Sascha Klemz

# Senat für Erhalt des Hawerkamps

In der Sitzung des Senats am 31. Oktober 2001 hat sich der Senat im Rahmen der Diskussion um das „Kulturforum Westfalen“ für den Erhalt der Kunst- und Kulturszene am Hawerkamp ausgesprochen. Wörtlich lautet der Beschluss:

„Der Senat begrüßt die Errichtung eines geplanten Kulturforums Westfalen auf dem Hindenburgplatz und stimmt der Initiative des Senatsausschusses für Kunst und Kultur zu, dem gemeinsamen Interesse der Hochschulen Münsters an der Errichtung des Kul-

turforums Westfalen auf geeignete Weise in der Öffentlichkeit Ausdruck zu geben.

Zugleich spricht sich der Senat für den Erhalt der Kunst- und Kulturszene an der Strasse Am Hawerkamp aus, deren Einrichtungen von vielen Studierenden der Münsteraner Hochschulen genutzt werden.“

Damit hat sich die Universität zum ersten Mal sehr deutlich auf die Seite der freien Szene am Hawerkamp gestellt und damit auch ein deutliches Zeichen in der städtebaulichen Situation in Mün-

ster gesetzt, was von den Studierenden nur begrüßt werden kann. Zugleich wurde damit bekundet, dass die Universität ein pluralistisches Kulturverständnis an den Tag legt und sich nicht einseitig zugunsten von Prestigeprojekten ausspricht. Die Zukunft des Sends soll im Rahmen des anstehenden Planungsverfahrens verfolgt werden. Eine Vertreibung vom angestammten Standort hielten weder Studierende noch andere Senatsmitglieder für sinnvoll. Auch wurde deutlich, dass mehrere SenatorInnen die Befürchtung hegten, dass der Send auf die Schlosswiesen und damit näher ans Schloss rücke und dass dies nicht im Interesse der Universität läge.

*Jens M. Deckwart und Carsten Peters*

## Was ist eigentlich...

### ... der Semesterspiegel?

Die Universität besteht nicht nur aus Lehrenden und Studierenden, sondern gliedert sich in eine Vielzahl von Einrichtungen, Ämtern und Gremien, die ohne Information kaum zu überblicken und zu durchschauen sind. Die hier neu erschienenen Rubrik möchte Euch daher das innere Leben der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster näher bringen und Euch einen Überblick darüber verschaffen, wer warum welche Aufgaben hat und was letztendlich daraus gemacht wird. Angefangen werden soll mit dem, was Ihr gerade in den Händen haltet...

Der Semesterspiegel ist die Zeitschrift der Studierenden. Dies ist im doppelten Sinne wörtlich gemeint: Sie wird nicht nur von Studierenden geschrieben, sondern sie soll auch die Meinungen aller Studierenden repräsentieren. Dies wird dadurch garantiert, dass alle von Euch ins Studierendenparlament gewählten Listen Anspruch auf einen Platz im Redaktionsteam im Semesterspiegel haben. Das Studierendenparlament bestellt dazu das sogenannte Herausbergremium, welches wiederum die einzelnen Redakteure wählt. Dieses Verfahren soll für eine gerechte Verteilung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Ansichten und somit auch für Vielfalt und inhaltliche Unabhängig-

keit dieser Zeitung sorgen.

Das heißt allerdings nicht, dass sich die redaktionelle Arbeit auf uns Redakteure beschränkt. Im Gegenteil: Jeder von Euch ist nicht nur berechtigt, sondern auch aufgerufen, hier seine Meinung kundzutun, über Sachthemen Wissenswertes zu veröffentlichen oder aber einfach über die letzte Studi-Party zu berichten. Wie auch anhand dieser Ausgabe zu sehen, ist dabei keine Beschränkung auf studienbezogene Themen vorgesehen. Ein entsprechendes Engagement wird bei Angabe der Bankverbindung sogar mit Zeilengeld und einem ansehnlichen Honorar für eingereichte Fotos entlohnt.

Der Semesterspiegel erscheint im Se-



mester einmal monatlich und hat es schon auf 332 Ausgaben gebracht, die im übrigen archiviert und sehenswert sind und im AstA jederzeit betrachtet werden können. Er ist kostenlos und wird an vielen Stellen unserer Universität für jeden erreichbar ausgelegt. Auch im Internet ist er neuerdings auch zu bewundern unter <http://www.semesterspiegel.de>. Wer Interesse, Fragen, Anregungen oder aber schon einen Artikel hat, wende sich einfach per mail an [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de).

*Jan Balthasar*

# Neoliberalismus und Hochschule

## Der Streik der Studierenden in Mexiko-Stadt

Im Zusammenhang mit neoliberaler Politik ist von der Hochschule selten die Rede. Die Umstrukturierung der Universitäten vollzieht sich im allgemeinen ohne großes Murren der Betroffenen und die KritikerInnen des Neoliberalismus haben in der Regel anderes zu tun, als Bildungspolitik zu problematisieren. Als im Sommer 2000 zwei Studierende aus Mexiko in einem Hörsaal des Münsteraner Schlosses über den zehn Monate andauernden Streik an der größten Universität Lateinamerikas, der Universidad Nacional Autónoma de Mexico (UNAM) in Mexiko-Stadt, erzählten, konnte allerdings die Ahnung von Verbindungen aufkommen.

Von der deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt ist in Mexiko in den vergangenen drei Jahren eine bedeutende soziale Bewegung entstanden, die ihren Ausgangspunkt im Abwehrkampf gegen die geplante Einführung von Studiengebühren hatte. Die Streikenden richteten sich nicht allein gegen die Privatisierung des Bildungssektors und gegen die Umwandlung der staatlichen Universitäten in teure bis unbezahlbare Eliteschulen. Protestiert wurde gegen eine Politik, die in Mexiko seit drei Wahlperioden Staatsdoktrin ist und die vom Soziologen Pierre Bourdieu wahlweise als „konservative Revolution“ oder „Höllenschiff“ beschrieben wird: Neoliberalismus. Inwiefern die Situation an einer Hochschule von der neoliberalen Offensive betroffen ist, und welche Auswirkungen diese Politik für eine ganze Gesellschaft haben kann, schildert das von Enrique Rajchenberg S. und Carlos Fazio herausgegebene Buch zum Streik auf vielfältige Art und Weise.

Herzstück des Bandes sind die Gespräche mit den Studierenden selbst. Wie schon Elena Poniatowska in ihrem Standardwerk über die Niederschlagung der mexikanischen 68er-Bewegung („Massaker in Mexiko“) lassen die Herausgeber die Betroffenen zu Wort kommen. Motive und Ziele der Streikenden zeigen sich dabei in einem Kontext, der die Campusgrenzen längst verlassen hat. „Im Grunde“ sagt ein Student, „wollten wir den Grundstein zu einer anderen politischen Kultur legen“. Institutsbesetzungen und Vorlesungsboykotts werden immer vor dem Hintergrund eines drohenden sozialen und politischen Ausschlusses gesehen. Denn zu nichts anderem würde die Abschaffung kostenfreier Bildung führen in einem Land, in dem 60% der Bevölkerung an oder unter

der Armutsgrenze lebt. Neben den Statements der Aktivistinnen stehen die Analysen der Intellektuellen. Die Herausgeber und die Ökonomin Ana Esther Ceceña bearbeiten die Ereignisse als vom Zapatismus beeinflusste soziale Bewegung, als Opfer einer enormen Propaganda („Telekratie“) und als wirksamen Widerstand gegen das weltweite neoliberale Projekt. Eine ausführliche Chronologie rahmt im dritten großen Abschnitt die inhaltlichen Aussagen und macht nachvollziehbar, was geschehen ist und nicht zuletzt was darüber geschrieben steht.

Der Streik wurde nach knapp zehn monati-ger Dauer Anfang Februar 2000 von der mexikanischen Polizei gewaltsam beendet. Dabei wurden 745 Studierende festgenommen. Einige Tage später demonstrierten 200.000 Menschen in Mexiko-Stadt gegen das Vorgehen der Polizei und für die Freilassung der Gefangenen. Die Geschichte des Streiks ist aber keineswegs nur eine weitere Episode des Scheiterns emanzipatorischer Kämpfe. Im Laufe des Streiks hatten die Beteiligten Formen der politischen Auseinandersetzung entwickelt, die hier zu Lande ihres gleichen suchen (oder ansatzweise vielleicht noch in der Münchener Räterepublik von 1919 zu finden sind). In Anlehnung an das Politikverständnis der zapatistischen Bewegung im Süden Mexikos wurden streng horizontale Organisationsstrukturen geschaffen, um Hierarchien und Autoritäten aus zu schalten oder gleich zu verhindern. Erzählt wird in diesem Buch auch von Plena des allgemeinen Streikrates (CGH), die jede Woche an verschiedenen Orten unter rotierender Leitung stattfanden, an denen jedes Mal um die 1000 Studierende teilnahmen und bis zu sagenhafte 24 Stunden lang mit-

einander diskutierten. Die basisdemokratische Organisation kollektiver Interessen war insofern beispielhaft, als sie sich gerade gegen Versuche richtete, Kollektivität jenseits von Marktanforderungen überhaupt noch zu lassen. Das Buch hat also alles Zeug dazu, seinem Hauptanliegen gerecht zu werden, und den Widerstand der mexikanischen Studierenden auch über die Grenzen der Nation hinaus sichtbar zu machen und in einen globalen Kontext zu rücken. Wenn darüber hinaus aber keine Impulse für Studierende hier zu Lande heraus springen, liegt es nicht an den ÜbersetzerInnen, die in dieser Hinsicht alles gegeben haben.

Nebenbei könnte dieser Sammelband auch dem ein oder anderen eine kleine Lehre sein, der sich in dieser Zeitung über hier abgedruckte Artikel zum zapatistischen Aufstand mokiert hat. Das Argument, der Zapatismus habe nichts mit der Realität von



Enrique Rajchenberg S. und Carlos Fazio: *Rebellion X. Das Jahr des Streiks an der Universität in Mexiko-Stadt*, Münster 2001, UNRAST-Verlag, 219 S., 24,80DM, 13 EUR, ISBN 3-89771-009-9.

Studierenden zu tun, wird hier ein weiteres Mal entkräftet. Dass die Studierenden die Zapatistas nötiger brauchen als umgekehrt, merkt zumindest eine der interviewten Aktivistinnen an. Und mittlerweile hat ja auch die Nachrichtenillustrierte *Der Spiegel* die Bedeutung des Zapatismus für die antineoliberalen GlobalisierungskritikerInnen erkannt und bebildert. *Jens Petz Kastner*

# Mit Freeware jederzeit günstig ins Internet

In dieser neu entstehenden Rubrik „PC-Tipps für den Alltag“ möchte ich euch als praktischen Service regelmäßig Tipps rund um den PC und andere Multimediaanwendungen geben, Tipps die täglich die Arbeit mit Eurem besten Freund erleichtern sollen. Ihr werdet überrascht sein, wie viel Nutzen sich aus Anwendungen ziehen läßt, über die fast jeder Computer verfügt, die aber ungenutzt in den Tiefen Eurer Festplatten schlummern!



Preiswert ins Internet: Oleco::NetLCR

Mittlerweile sollte es jedermann an der Uni beherrschen: Anwendungen wie das Internet und e-mail. Kaum ein Dozent verzichtet heute noch auf diese Medien, um Vorlesungsmaterial, Seminarunterlagen oder aktuelle Informationen den Studierenden zukommen zu lassen.

Die Möglichkeit von zu Hause aus ins Internet zu kommen, ist bei vielen Studierenden gegeben. Die Wege ins Netz der Netze sind aber sehr unterschiedlich und so auch mit verschiedenen Kosten und Möglichkeiten verbunden.

Neben den klassischen Anbietern, die nach Anmeldung für ein bestimmtes

Entgelt einen Zugang zur Verfügung stellen, gibt es zum Beispiel auch Internet by Call Anbieter.

Das Manko bei diesen Anbietern ist, dass es mit viel Aufwand verbunden ist, sich in entsprechenden Fachzeitschriften zur einschlägigen Uhrzeit die günstigste Internet by Call Nummer herauszusuchen. Ist um 15.00h noch Anbieter A der günstigste, so ist es gut möglich, dass dieser A bereits um 16.00h einer der teuersten Anbieter ist. Selbst wenn die Mühe nicht gescheut wird, sich jedes Mal genau zu informieren, welcher Anbieter gerade einen günstigen Preis anbietet, so ist doch nicht gewährleistet, dass die zur Hilfe gezo-

gene Zeitschrift auf dem neusten Stand ist.

Diesem Mankos leiste ein kostenloses Programm Abhilfe, das als Freeware im Internet erhältlich ist. Es heißt Oleco::NetLCR und findet sich auf der Seite <http://www.oleco.de> von wo aus es mit insgesamt rund 700 KB in wenigen Minuten auf den eigenen PC heruntergeladen werden muß. Die Installation ist selbsterklärend, ein Assistent führt den Anwender durch die verschiedenen Einstellungen.

Ist das Programm Oleco::NetLCR richtig installiert, so genügt ein Klick auf das Symbol auf dem Desktop und ein Fenster mit mehreren Providern öffnet sich. Neben dem Providernamen steht der Preis in DM/h sowie die Taktung, in der abgerechnet wird. Das Programm wählt automatisch den preisgünstigsten Anbieter und ein Klick auf die Schaltfläche „Verbinden“ stößt das Modem bzw. die ISDN-Karte an, sich ins Internet zu wählen. Will man den günstigsten Anbieter nicht wählen, weil beispielsweise erfahrungsgemäß die Verbindung sehr langsam ist, ist ein Verbindungsaufbau mit alternativen Providern natürlich auch möglich.

Sehr positiv zu beurteilen ist die Tatsache, dass das Programm die Tarife automatisch aktualisiert und auch neue Provider mit einbezieht, sobald der PC mit dem Internet verbunden ist. So ist jederzeit gewährleistet, dass günstigste Internet by Call Provider fürs Internet genutzt werden können. Um das Ausmaß der Internetnutzung und die resultierenden Kosten unter Kontrolle zu halten, sind über das Programm jederzeit die Gesamtkosten und Onlinezeit abzurufen.

Als kritische Anmerkung bleibt festzuhalten, dass nach einer Einwahl mit dem beschriebenen Programm der Internetbrowser die Homepage [http://www.oleco.de/top\\_links/](http://www.oleco.de/top_links/) als Startseite wählt. Dies beeinträchtigt aber in keiner Weise die Internetnutzung und ist so nur als kleine negative Begleiterscheinung zu betrachten.

David Juncke

# Die Welt à la française

## Anmerkungen zu José Bové

„Der weise Mann sagt: *cibus, onus et virgam asino*, in einen Bauern gehört Haberstroh, sie hören nicht das Wort und sind unsinnig (...). Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen; wo nicht, so gilt hie nicht viel Erbarmens“.

Martin Luther

Es war wohl doch das Foto, das ihn berühmt gemacht hat: ein unersetzter, stämmiger Mann, Mitte bis Ende vierzig, in einem kurzärmeligen, schlichten Bauernhemd. Ein heiterer Faltenkranz umspannt die Augen, unter der beachtlichen Nase wuchern zwei archaische Backenbartkottletten steil nach unten zum Kinn, das Lachen, das über das ganze Gesicht strahlt, ist nachgerade unverschämt. Denn über den Kopf hebt dieser Mann zwei geballte Fäuste - in sehr französischen Handschellen. Und hinter ihm, unsichtbar im schwarzen Bildhintergrund, stand einmal der *Palais de Justice* der südfranzösischen Provinzhauptstadt Montpellier. „Die Handschellen waren das sichtbare Zeichen meiner Verhaftung, meiner Inhaftierung. Deshalb war mir spontan klar, welche Bedeutung dieses Foto später haben könnte, wenn ich wieder draußen wäre. Das Foto ist kein Produkt des Zufalls; man könnte fast sagen, daß es gestellt ist, daß ich posiere“.

### Ein streitbarer Medienstar

Also doch: José Bové, Schafbauer aus dem Aveyron, ehemaliger Larzac - Kämpfer, Sprecher der französischen Bauerngewerkschaft *Cofédération paysanne*, Streiter im Kampf gegen die Globalisierung - ein Wichtigtuer und Aufschneider?

Seit jenes Foto am 31. August 1999 aufgenommen wurde, strickt die französische Presse an einem neuen, alten Heldenmythos - und westliche Zeitungen imitieren geflissentlich ihre nationalen Höhenflüge. Kein hausgemachter Heros der Gerechtigkeit ist ihr zu trivial, als daß man ihn nicht mit dem Herren in Handschellen vergleichen könnte - von Alexandre Dumas *D'Artagnan* bis zu Caesars vorchristlichem Wider-

sacher *Vercingetorix*. Selbst die sonst recht schwerfällige, biedere französische Auslandszeitung *Ecoute* gerät ins Schwärmen. In ihrer Ausgabe vom Juni 2001 nennt sie Bové einen „modernen *Asterix*“, Wiederverkörperung des „aufsässigen *Galliers*“, einen „Kleinen“, der gegen „die Großen“ zu Felde zieht, einen „Philosophen“ gar (in einem Atemzug mit dem Sprecher der zapatistischen Rebellen Mexikos, Subcommandante Marcos) und versteigt sich zu der Behauptung: „Wie *Asterix* ist José Bové für Frankreich ein Symbol“. „Wenn man in Afrika lebt und Hunger leidet, weil die EU-Agrarexporte oder die US-Lebensmittelhilfe die lokale Landwirtschaft ruinieren, unterstützt man José Bové“, schreibt Gilles Luneau, Landwirtschaftsexperte beim ungeliebten Pariser „*Nouvel Observateur*“, im Vorwort des nun auch auf deutsch erschienenen Interview - Bandes mit José Bové und Francois Dufour, „*Die Welt ist keine Ware. Bauern gegen Agromultis*“ (Rotpunktverlag 2001), der in Frankreich längst zum Bestseller geworden ist: „Wenn man in Amerika zuhause ist und sieht, wie *David - Bové Goliath-McDoof* die Stirn bietet, hat die *Resignation* ein Ende: Man unterstützt José Bové“.

Man wird Luneau den leicht ironischen Unterton dieser biblischen Würdigung

seines Helden zugute halten dürfen. Dennoch: der multimediale Zuschnitt einer weltweiten, dezentralen Widerstandsbewegung auf nur eine Person beginnt mancherorts Unwillen zu erzeugen. „Nationalismus“ und „Mediengier“ sind Vorwürfe, die Bové von GlobalisierungsgegnerInnen immer häufiger zu hören bekommt. Man ist



„Die Welt ist keine Ware“  
(Internetseite der confédération paysanne)

allenthalben misstrauisch geworden gegen seine regelmäßige Präsenz auf Titelseite und Fernsehschirm - zu nah liegt der Verdacht eitler Selbstbespiegelung.

„Ich bin Teil einer kollektiven Bewegung“, schimpft José Bové: „Francois (Dufour, Anm. J.S.) und ich, wir haben uns ja nicht aus dem Hut gezaubert, wir haben dreißig Jahre politischer Arbeit hinter uns (...). Wenn man dann auf einmal im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht - schließlich war ich es, der drei Wochen im Gefängnis saß - , konzentrieren sich die Medien nur auf eine Person: sie personalisieren - das ist eben ihre Art. Man versucht, mich für andere Dinge einzuspannen und mir die unmöglichsten Sachen unterzuschieben, um mich unglaubwürdig zu machen. Die Sozialistische Partei hat in 'Le Monde' sogar das Gerücht verbreitet, ich wolle zu den Präsidentschaftswahlen antreten. (...) Daß ich zu den ehrenwerten Herrschaften überlaufe oder mich als Star prostituieren könnte, ist völlig ausgeschlossen“.

Trotzdem: selbst in den Reihen der *Confédération paysanne* sieht man den Rummel um José Bové mit gemischten Gefühlen. Schon im Oktober 1999 schrieb ihr Generalsekretär Patrice Vidieu in der gewerkschaftlichen Monatszeitschrift *Campagnes solidaires*: „Die kleine Welt der Medien hat sonderbare Sitten: nachdem sie die *Confédération paysanne* jahrelang ignoriert hat, entdeckt sie plötzlich eine Bauergewerkschaft, die ganz anders ist als der korporatistische Koloss FNSEA (...) und in José Bové einen Robin Hood, über dem ihr der Mund übergeht; einen jener Helden, die sie gerne ungehemmt verspeisen möchte, um sie, einmal verdaut, umso schneller wieder auszuspuken“.

Hinter solchen Äußerungen steht die keineswegs unberechtigte Sorge, wie lange es Bové und seinen Mitstreitern - wie etwa dem ebenfalls sehr medien-

tauglichen Globalisierungsgegner Paul Regnier - noch gelingen wird, die Heldensehnsucht der Presse für politische Zwecke zu benutzen und ihre unerhört gewachsene Popularität für die gemeinsame Sache zu verwenden. Es verwundert also nicht, daß sogar Jean-Francois Mondot, nach bereits zitiertem rauschaften Durchpflügen seiner Comic- und Klassikersammlung, seinen Artikel in *Ecoule* mit folgenden kryptischen Andeutungen schließt: „Die Bauern des Larzac und anderswo fragen sich, ob dieser Bové (...) noch für sie kämpft“.

### Eine erfolgreiche Demontage

Bauernproteste sind in Frankreich beileibe keine Seltenheit. Manch ahnungslosem Reisenden mochte es geschehen, daß er bei einem Stadtbummel, etwa durch die Innenstadt Narbonne oder Beziers - verschlafene Provinznester, helle Steine, warme Sonne und viel Zeit - sich auf einmal umkugelt und von unzähligen, prallen Orangen, die wuscheln die Landmänner mit Kippladern vor dem Rathaus verklappten. Da wurde geschrien, geflucht, mit Fäusten gedroht, hier und da ging eine Scheibe zu Bruch, und alte Mütterchen schaukelten gebückt und selig

beladen mit Tüten voll kostenloser Früchte langsam nach Hause. Es gehört für Frankreichs Politik und Justiz zum guten Ton, bei solchen Protesten beide Augen zuzudrücken - obwohl es durchaus zu Handgreiflichkeiten kommen kann (so etwa im August 1998, als im Zuge einer Großdemonstration der staatlichen Bauerngewerkschaft FNSEA das Pariser Büro der Umweltministerin Dominique Voynet verwüstet wurde) und ein Gutteil der verfaßten

Bauernschaft des Südens der Front National nahesteht.

Als Milchbauern des Larzac - unter ihnen José Bové - am 12. August 1999 bei Millau eine im Bau befindliche McDonalds-Filiale „demontierten“, gab es also wenig Grund, überrascht zu sein. Zu diesem Zeitpunkt hatte noch kaum jemand von der *Confédération paysanne* gehört, und daß die Protestler - so schien es zumindest zunächst - in erster Linie gegen „la malbouffe“ (eine Wortneuschöpfung Bovés, die man etwa mit „Schlangenfresser“ übersetzen könnte) zu Felde zogen, mochte mancherorts schmunzeln machen. *La cuisine française* - noch immer ein Politikum ersten Ranges! Umfrageergebnisse eines kulinarischen Hochglanzmagazines unter Hotelköchen, wie man Béchamelsoße zubereite - mit Sahne oder mit Milch? - führten in den achtziger Jahren in Frankreich zu einem nationalen Aufschrei und einer Krisensitzung des Parlaments. Und auch heute treibt die stetig wachsende Zahl von *Burger-Kings* - oder eben französischen Zweigstellen des Fastfood-Giganten McDonalds - im Dschungel des französischen Nahrungs-Patriotismus mitunter missduftende Blüten; etwa, wenn sich die „Souveränisten“ um den rechten Scharfmacher und Ex-Innenminister Charles Pasqua am liebsten bewaffnet vor die heimatischen Kochtöpfe stellen würden.

Daß die *Confédération paysanne* mit ihrer Aktion gegen die kaum halbfertige Baustelle bei Millau symbolisch auf die weltweite Gleichmachung der Nahrungsmittel - und die damit einhergehenden grundlegenden Eingriffe in Recht und Selbstverständnis der Landwirte im Zuge der Globalisierung - hinweisen wollte (und keineswegs auf die empfindlichen Mägen ihrer Mitglieder) wurde erst deutlich, als - diesmal wirklich überraschend! - Frankreichs Justiz mit aller Härte zuschlug.

### „Eine Million Francs!“

Die McDonalds-Demontage von Millau war in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Sie war eine angekündigte, gewaltfreie Aktion zivilen Ungehorsams nach allen Regeln der Kunst. Die TeilnehmerInnen zogen mit Fahnen und



**José Bové**  
Le monde n'est pas une marchandise  
Die Welt ist keine Ware  
Bauern gegen Agromultis

„Deshalb war mir spontan klar, welche Bedeutung dieses Foto später haben könnte, wenn ich wieder draußen wäre.“

Musik, flankiert von zahlreichen Schaulustigen, vor die Tore der Stadt und machten sich an Blechen und Rohren zu schaffen. Auch wenn McDonalds vor Gericht mit aberwitzigen Regressforderungen auftrat - erfolglos! - so war doch auch auf der Baustelle nichts von jenem „blindwütigen Vandalismus“ zu bemerken, den die Presse zunächst hinaus schrie. Von einer „massenhaften Mobilisierung“, wie sie im nachhinein allzu hoffnungsfroh gefeiert wurde, konnte zu diesem Zeitpunkt allerdings auch keine Rede sein. Teilnahmen an der „Demontage“, so Bové, vor allem Aktivisten der *Confédération paysanne*, die schon dreißig Jahre zuvor gegen den geplanten Truppenübungsplatz auf der legendären Causse Larzac gekämpft hatten - Veteranen des Protests: „Das sind keine Unbekannten, die stammen alle aus demselben Milieu und haben dieselben Kämpfe hinter sich. Es handelt sich um einen relativ großen Kern von Leuten, die man ziemlich schnell mobilisieren kann: Dreihundert Leute mitten im August, das ist kein Pappenstiel“. „Dreihundert Leute im August“ hört sich freilich anders an als „der geschlossene Widerstand der Bevölkerung gegen das Diktat der Agromultis“, den Gilles Luneau gesehen haben will. Nun ja. Jedenfalls ahnte auch bei der *Confédération paysanne*, so Francois Dufour, niemand etwas von der unverhältnismäßigen Reaktion des Staates: „Unsere Bilanz am 12. August lautete: der Aktionstag ist gut gelaufen, die Mobilisierung war in Ordnung, es kam zu keinen Gewalttätigkeiten, die Aktion wurde entschlossen durchgezogen, alles okay. Und sollte McDonalds Anzeige erstatten, ergibt sich vielleicht die Gelegenheit, den Prozeß wie bei den Anti-Gen-food-Aktionen für eine öffentliche Debatte zu nutzen“.

Kaum einen Tag später saßen vier Aktivisten der *Confédération paysanne* wegen angeblicher „Rädelsführerschaft“ bei der „Verwüstung einer McDonalds-Filiale“ hinter Gittern. Der „schlimmste der Bande“, José Bové - zu diesem Zeitpunkt in Wirklichkeit bereits im Urlaub - „verstecke“ sich irgendwo auf der Larzac. Und selbst manch Verantwortlichem bei der kämp-

ferischen Bauerngewerkschaft wurde es mulmig, als die Presse - wieder und wieder - die Höhe des angeblichen Schadens bezifferte: über eine Million Francs!

Francois Dufour hatte Zweifel: „Wir haben auf der Baustelle einige Arbeiter befragt. Sie vertrauten uns an: 'Der Schaden beträgt zwischen drei - und vierhunderttausend Francs. Der Zeitplan hat sich dadurch nicht verzögert, und die Eröffnung wird wie geplant am 21. September stattfinden'“. Die Versicherungsexperten, die - angeblich im Auftrag von McDonalds - den Schaden begutachten sollten, bekamen die Baustelle übrigens nie zu Gesicht.

### Weltweite Solidarität

Auf abenteuerlichen Wegen pirschte sich José Bové, kaum daß er von seiner Verfolgung erfuhr, in den Aveyron zurück. „Das letzte Wegstück bis zum Pfarrhaus eines befreundeten Dorfpfarrers reiste ich versteckt in einer Kiste auf einem Kleintransporter“ - allerdings nicht, um sich der Verhaftung zu entziehen: „(Ich) mußte dafür sorgen, daß die Medien bei meiner Festnahme anwesend sind. Denn das Allerwichtigste war nun, daß wir der Verurteilung unserer Aktion und meines Verhaltens den Wind aus den Segeln nehmen. Schließlich befand ich mich nicht auf der Flucht“. Am 15.

August stellte sich Bové den Behörden und wurde gemeinsam mit den anderen Inhaftierten ins Untersuchungsgefängnis von Villeneuve-lès-Maguelones am Stadtrand von Montpellier überstellt.

Was nun folgte, überraschte gewiß nicht nur die Justizbehörden: Hunderte Bürgerinnen und Bürger aus Millau schrieben Briefe an den Gerichtspräsidenten und forderten ihre Verhaftung. Sie seien ebenfalls am Demonstrationszug zur McDonalds-Filiale beteiligt gewesen, ergo „kriminell“. Als Bové sich weigerte, auf Kautions (ein Novum in der französischen Rechtsgeschichte!) bis zum Prozeßbeginn auf freien Fuß gesetzt zu werden, sammelten weltweit

zahllose Organisationen Geld für seine Freilassung. Ein Gefangenen-Unterstützungskomitee wurde gegründet, unter dem Vorsitz des bekannten Menschenrechtlers Henri Leclerc, dem von der CNT bis zu Greenpeace so ziemlich alle politischen Nichtregierungsorganisationen beitraten. Und als José Bové schließlich vor dem Justizpalast seine gefesselten Hände der längst hellhörig gewordenen Presse in die Objektive reckte, kürte nicht nur diese ihn endgültig zum „Helden“.

Zur Eröffnung des Prozesses reisten über 100.00 Menschen nach Millau, um ihre Solidarität zu zeigen - und wohl auch, um die populäre Rockgruppe *Noir Désir*, zusammen mit anderen Bands, im improvisierten Stadion am Ufer des Tarn spielen zu hören...



Bové: Nutzt er die Medien für den Protest oder ist er nur ein „Wichtigtuier und Azüfshneider?“

### Bäuerliche Landwirtschaft contra Produktivismus

Man mag vom Kult um José Bové halten, was man will. Fest steht, daß die Demontage von Millau und die anschließenden Prozesse nicht nur ihn, sondern auch die *Confédération paysanne* bekannt gemacht haben. Es ist an der Zeit, einen Blick auf die politischen Ziele jener Organisation zu werfen, als deren Sprecher Bové seit Jahren wirkt und die in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich ist. Denn es ist ungewöhnlich, wenn eine französische Bauerngewerkschaft nicht nur keine Probleme damit hat, sich mit anderen sozialen Gruppen - bis hin zu Frankreichs recht umtriebigen Anarchisten -

zu vernetzen, sondern solche Zusammenarbeit sogar ausdrücklich wünscht. Die *Confédération* war außerdem sehr früh schon in der Lage, der traditionellen Eigenbrödlerei der Landwirte zu entgehen, die sich gemeinhin nur um ihre persönlichen Angelegenheiten zu kümmern gewohnt sind. Man hebt - sozusagen - die Augen von der französischen Scholle, und der Protest bezieht Gentechnik ebenso mit ein wie die Gefahren für regionale Anbaumethoden in Indien oder Afrika durch WTO und Weltmarkt. „*Wir brauchen eine andere Art politischer Arbeit, die vom wechselseitigen Zusammenhang unserer gemeinsamen Interessen ausgeht*“, meint José Bové: „*Die bäuerliche - wohlgeehrt: die bäuerliche, nicht die landwirtschaftliche, korporatistische - Gewerkschaftsbewegung hat diesen*

*schaft*“, die in ihrem Selbstverständnis und ihrer Wirtschaftsweise den Prinzipien des „*Produktivismus*“ krass entgegensteht - also der fortgesetzten Industrialisierung in der Landwirtschaft, die Landwirte zu bloßen Rohstofflieferanten degradiert, die Qualität der Produkte immer fragwürdiger werden läßt (Hormone, Antibiotika, BSE usw.), durch staatliche Subventionen in Milliardenhöhe die Landwirtschaft ärmerer Länder zerstört und in immer rascherem Tempo der Umwelt den garaus macht. In dem gerade in dieser Hinsicht sehr lesenswerten Buch „*Die Welt ist keine Ware*“ hat Bové ein besonders sprechendes Beispiel dafür, was passieren kann, wenn Bäuerinnen und Bauern sich auf die Logik einer auf bloße Effizienz getrimmten industriellen Herstellungsweise natürlicher Produkte

fremdung bäuerlicher Arbeit hat die *Confédération paysanne* unter anderem „*zehn Grundsätze der bäuerlichen Landwirtschaft*“ entwickelt, die auf ihrer homepage (die *Confédération paysanne* war die erste französische Bauergewerkschaft mit einer eigenen Internetseite) eingesehen werden können. Entgegen halbseidener Verlautbarungen, wie sie nun gelegentlich auch aus der Politik zu hören sind (*Umwelt Richtlinien für Landwirtschaftsbetriebe* etc.), besteht sie darauf, daß alle zehn Punkte eingehalten werden müssen, damit bäuerliche Landwirtschaft ihren Namen verdient und als Alternative zum Produktivismus gelten kann: „*1. Aufteilung der Erzeugermengen, um möglichst vielen Bauern Arbeit zu verschaffen. 2. Solidarität mit Landwirten in aller Welt. 3. Achtung der natürlichen Umwelt. 4. Einsatz reichlich vorhandener Ressourcen, sparsamer Umgang mit knappen Ressourcen. 5. Kauf, Produktion, Weiterverarbeitung und Verkauf der Produkte müssen für VerbraucherInnen transparent sein. 6. Wahrung der geschmacklichen und hygienischen Qualitäten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. 7. Bei der Bewirtschaftung der Höfe ein Maximum an Autonomie anstreben. 8. Unter den übrigen Akteuren im ländlichen Raum nach Partnern suchen. 9. Erhaltung der Artenvielfalt von Nutztieren und -pflanzen. 10. Langfristig und global denken*“. Auch José Bové ist - trotz allem - in erster Linie ein französischer Schafzüchter aus dem Aveyron, der sich für die Ziele seiner Gewerkschaft stark macht. Weder er noch die *Confédération paysanne* sind der Kritik enthoben, und keiner von beiden kann - und will - als eine Art globaler Stellvertreter auftreten. Trotz des prasselnden Medienfeuerwerkes um seine Person haben sich Bové und seine Organisation lückenlos eingefügt in die Reihen des sich formierenden weltweiten Widerstandes gegen Deregulierung und die ungehemmte Herrschaft des Marktes über alle Bereiche menschlichen und natürlichen Lebens auf diesem Planeten.

### Für weitere Informationen:

Ariès, Paul (u.a.) „*José Bové. Widerstand eines Bauern*“, voraussichtlich ab September 2001 bei Edition Nautilus, Hamburg.

Bové, José/Francois Dufour, „*Die Welt ist keine Ware. Bauern gegen Agromultis.*“, Rotpunktverlag, Zürich, 2001, 295 Seiten.

Mondot, Jean-Francois: „*José Bové. Astérix contre la mondialisation*“, in: *Ecoute*, Nr. 6/Juni 2001, S.22-25.

*Confédération Paysanne*, 81, avenue de la République, 93170 Bagnolet

<http://www.confederationpaysanne.fr>

Via Campesina, Rafael Alegria M., Secretario operativo internacional, Apartado postal 3628, Tegucigalpa, MDC Honduras, E-Mail: [viacam@gbm.hn](mailto:viacam@gbm.hn)

berufs - und bereichsübergreifenden Ansatz vorgeführt“. Die gelbe Schärpe der *Confédération paysanne* war somit in Seattle ebenso selbstverständlich zu sehen wie in Prag oder Genua. Ihr Ziel entspricht dabei weitgehend dem der global vernetzten Bauernorganisation *Via Campesina*: Schutz regionaler Eigenheiten und Arten in der Landwirtschaft vor multinationalen Agrarbetrieben und Genpiraterie, eine Rückkehr zu umweltverträglicher Nachhaltigkeit in der Produktion, die nicht nur auf dem Papier steht, und der Erhalt einer „*bäuerlichen Landwirt-*

einlassen: „*Einigen unserer Mitglieder fiel es (...) wie Schuppen von den Augen, was für ein ökonomischer und ökologischer Unsinn es ist, das neugeborene Kalb vom Euter des Muttertieres zu trennen, die Milch mit Tankwagen zur Milchzentrale zu fahren, dort zu pasteurisieren, zu entrahmen, zu Milchpulver zu verarbeiten, daraus rekonstruierte Milch herzustellen, zu verpacken, zu lagern und zu den spezialisierten Kälberzuchtbetrieben zu transportieren, in die das Kalb inzwischen eingeführt worden ist*“.

Francois Dufour seinerseits erzählt die Geschichte eines Bauern, der keiner mehr war: „*Er hat(te) großflächig Getreide angebaut und damit Bankrott gemacht. Und obwohl er weiterhin auf seinem Hof wohnt, geht er zur Armenspeisung in die 'Restos du coeur'. Er kommt nicht einmal mehr auf die Idee, einen Küchengarten anzulegen - was für einen Bauern schon unglaublich ist*“.

Gegen diese Zweck - und Selbstent-

*Martin Baxmeyer*

# Handys für den Völkermord

Der Boom in der High-Tech-Industrie, namentlich die Flut immer neuer und immer komplexerer Mobilfunkgeräte hat bedenkliche Folgen - nicht nur gesundheitliche für sogenannte „Dauertelefonierer“, die sich einem erhöhten Krebsrisiko aussetzen, oder mit Blick auf den stetig zunehmenden Elektro-Smog. Im Kongo heizt die Nachfrage nach Rohstoffen für die Herstellung von Handys einen blutigen Bürgerkrieg an und bedroht außerdem die Existenz eines Naturschutzgebietes, in dem eine ohnehin gefährdete Tiergattung vor der völligen Ausrottung steht.

Coltan (Columbit-Tantalit) ist ein seltenes Erz, aus dem das enorm hitze- und säurebeständige Edelmetall Tantal gewonnen wird. „Wie nutzloser schwarzer Schlamm sieht das Zeug aus - nichts, was auf den ersten Blick lohnt“, schreibt die *Süddeutsche Zeitung (SZ)* in ihrer Ausgabe vom 23. Juni 2001. Coltan ist für westliche Firmen kein „neuer“ Rohstoff. Im High-Tech-Bereich findet es seit langem Verwendung, etwa für Nachtsichtgeräte, im Flugzeugbau oder in der Rüstungsindustrie. Unverzichtbar aber ist Coltan bzw. Tantal vor allem für die Herstellung von Mikro-Prozessoren, wie sie einen Computer in Gang halten - oder eben ein Handy. Heute ist Coltan einer der begehrtesten Rohstoffe der Welt. Allein im Jahr 2000 stieg der Preis für ein Kilo Coltan nach Angaben des *Diane Fossey Gorilla Fund* von 30 auf über 550 (!) Pfund, umgerechnet etwa 1760 Mark. Für die Menschen in verarmten und ausgebluteten Kongo eine geradezu märchenhafte Geldquelle! Aber auch die Parteien des Bürgerkriegs,

dem nach Schätzungen bisher etwa 2,5 Millionen Menschen zum Opfer fielen, profitieren von den Coltan-Vorkommen im Kahuzi-Biega-Nationalpark im östlichen Kongo. Über die Nachbarländer Burundi, Uganda



und Ruanda läuft längst ein schwunghafter Handel mit dem kostbaren Metall, an dem auch deutsche Firmen beteiligt sind. Einem aktuellen UN-Bericht zufolge hat allein die ruandische Armee in 18 Monaten mindestens 250 Millionen Dollar am Handel mit Coltan verdient. Die UN-Experten nennen Coltan einen „Motor des Krieges“ und verlangen vom UN-Sicherheitsrat weit-

reichende Boykottmaßnahmen gegen den Import des Metalls aus den genannten Ländern. „Wer Coltan aus dem Kongo verwendet“, weiß auch Dr. Sandra Altherr, Sprecherin der Naturschutzorganisation *Pro Wildlife*, „finanziert nicht nur einen der schlimmsten Kriege weltweit, sondern auch die systematische Ausrottung der dortigen Gorillas“. Denn der Kahuzi-Biega-Nationalpark ist letztes Refugium der Graugorillas, einer eindrucksvollen, aber vollkommen friedlichen und rein vegetarischen Menschenaffenart. Der ohnehin beängstigend magere Bestand ist mittlerweile von 8000 auf 1000 (!) Tiere zusammengebrochen - kein Wunder, hat doch der enorme Preisanstieg des „nutzlosen schwarzen Schlamms“ im Kongo einen wahren „Coltan-Rausch“

ausgelöst, „einen Ansturm von rund 15.000 Bergarbeitern, Händlern, Prostituierten und Kriminellen“, so der *Diane Fossey Gorilla Fund*, die das Metall in illegalen Mienen im Dschungel des Nationalparks abbauen. Die Graugorilla werden nicht nur aus ihrem Lebensraum verdrängt oder als angebliche Bedrohung für die Arbeiter abgeschossen, sie stehen auch durchaus auf der Speisekarte der „Coltan-Jäger“. Dr. Altherr vermutet, daß weder die Regierung in Kinshasa noch die Rebellen der RDC-Goma, die das Gebiet gegenwärtig kontrollieren, sonderlich betrübt sind über diesen Zustand: „Es ist nicht auszuschließen, daß die Zerstörung der Artenvielfalt im Kahuzi-Biega-Nationalpark von den Kriegsparteien sogar gewollt ist. Denn wenn der Nationalpark verwüstet und wertlos geworden ist, steht das lästige Schutzstatut einer Nutzung des Gebietes nicht mehr länger im Wege“.

Martin Baxmeyer

# Was auf die Ohren

An dieser Stelle sollt ihr von nun an regelmäßig über frisch aus dem Presswerk kommende Neuerscheinungen aus dem Indie Bereich informiert werden. Aus Platzgründen gibt es natürlich nur jeweils ein paar Rezensionen, ein bisschen Arbeit sollt ihr ja auch noch haben. Damit ihr wisst, was ich privat lieber höre, gibt es auch in jeder Ausgabe meine aktuellen TOP 10 für die Deutschen Alternative Single Charts (DAC), vielleicht ist ja dort auch der ein oder andere Tipp für euch dabei.



**Powerman 5000 – Relax (Hollywood / WEA)** Anfang 2002 kommt der Film „Zoolander“ mit Ben Stiller in die deutschen Kinos. Extra für den Soundtrack gibt es nun eine Coverversion des Frankie goes to Hollywood Klassikers „Relax“. Bitterer Beigeschmack, dass

sich schon wieder ein Cover eines 80er Kulthits anschickt, die Charts zu stürmen. Nunja, Powerman 5000 verwandeln den Track in einen groovigen, mit harten Gitarrenriffs aufgepeppten Song, dem allerdings die Tanzbarkeit fehlt, da es eine relativ lange Anlaufzeit gibt, bis es einigermaßen zur Sache geht. Haut mich nicht so um, Take on me von den Emil Bulls ist da schon mehr was für Ohren und Beine.



**Reamonn – Life is a dream (Virgin)**

Vor ein paar Tagen standen Reamonn noch im hiesigen Jovel auf der Bühne und über 1000 Leute wollten sie sehen. Die neue Single wird sicher nicht den Megahit „Supergirl“ toppen, aber mit den ausgefeilten Melodien und Harmonien könnte sie an dessen Thron kratzen. „Life is a dream“ ist ein solider Rocktrack mit ein wenig Schmalzcharakter – ganz so, wie es sich sicher die überwiegend weiblichen Besucher der Konzerte wünschen. Schade eigentlich, dass sie nicht den B-Seiten Song „C inside“ als Single genommen haben. Dieser ist wesentlich kantiger und rockiger – im positiven Sinne unausgefeilter – was ihn eigentlich sympathischer macht.

„Life is a dream“ ist ein solider Rocktrack mit ein wenig Schmalzcharakter – ganz so, wie es sich sicher die überwiegend weiblichen Besucher der Konzerte wünschen. Schade eigentlich, dass sie nicht den B-Seiten Song „C inside“ als Single genommen haben. Dieser ist wesentlich kantiger und rockiger – im positiven Sinne unausgefeilter – was ihn eigentlich sympathischer macht.



**Blink 182 – stay together for the kids (Polydor)**

Oops, etwas untypisch für Blink, dass es keine uptempo Punkrock Nummer gibt. Der Track ist ein Wechselbad der Gefühle, mal ruhig und melancholisch, dann plötzlich ein heftiger Ausbruch, ohne zu punkig zu werden.

Der Song bleibt stets im Rahmen dessen, was ein „normaler“ Tanzender noch bewerkstelligen kann, ohne wie von Sinnen rumhüpfen zu müssen \*g\* Im Prinzip ein absoluter Kracher, da er sich wohltuend vom sonstigen Blink Einheitsbrei abhebt und wohl auch mehr die breitere Masse bedienen kann, ohne kommerziell zu wirken.

**Der „Oldie“ Tipp** Mit Erschrecken musste ich in diesem Jahr des öfteren feststellen, dass ich anscheinend alt geworden bin. Es gibt so viele Bands, die neue Studi-Generationen

nicht kennen, obwohl ich mit meinen 28 Jahren auch noch nicht zum alten Eisen gehöre ;-), daher hab ich mich entschlossen, mit jeder Ausgabe einen alten Klassiker vorzustellen. Das Wort „Oldie“ führt vielleicht etwas in die Irre, aber Platten, die 10-15 Jahre alt sind, laufen nunmal schon unter dieser Rubrik :-)



**Depeche Mode – 101** Man mag mich

steinigen, aber wenn man mich kennt, war eigentlich klar, dass als erstes ein Album meiner Lieblingsband vorgestellt werden muss, also tue ich dies \*g\* Von Depeche Mode hat sicher jeder schon was gehört, so richtig ein-

ordnen können sie viele jedoch nicht. Wenn man einige Songs von Depeche Mode mag, aber nicht weiß, was man sich kaufen soll, sei hiermit die legendäre Live-Doppel-CD 101 zu empfehlen. Mit dem 101 und letzten Konzert vor 75000 Zuschauern in der Pasadena Rose Bowl schafften DM es auch in den USA zu Mega-Stars zu werden. Dass sie nach wie vor zu den Showgrößen gehören beweist die jüngst zu Ende gegangene Welttour, auf der sie alleine in Deutschland vor rund 300000 Leuten spielten und die Tickets teilweise schon nach wenigen Stunden vergriffen waren. Auf der besagten 101 CD sind viele Songs, die inzwischen zu Klassikern geworden sind, wie Everything Counts, Never let me down again, Behind the wheel, People are People oder Just can't get enough. Also, wer eine Art Best-of der frühen Jahre haben und auch etwas von dem Live-feeling erleben möchte, sollte sich erst mal dieses Album kaufen.

## DAC Tipps DJ Benny Week 51/01

- 1 Depeche Mode - Freelove (Mute/Labels/Virgin)
- 2 Assemblage 23 - Disappoint (Accession/EFA)
- 3 Neuroticfish - Wake me up (Bloodline/Connected)
- 4 New Order - 60 Miles an Hour (London/WEA)
- 5 The Cure - Cut Here (Polydor)
- 6 Diary of dreams - O'Brother Sleep (Accession/EFA)
- 7 Dandy Warhols - Bohemian like you (Capitol/EMI)
- 8 Phillip Boa & the Voodooclub - When I'm bored (RCA/BMG)
- 9 Peter Licht - Die Transsylvanische Verwandte ist da /Heiterkeit (Modul/BMG)
- 10 The Mission - Evangeline (Playground/Oblivion/SPV)

# Neues von Gestern

aus: SSP Nr. 184 von Januar 1980, Seite 5

Gefunden von Rudi Mewes

## Afghanistan im SP Frauenreferat beschlossen

Heftige Diskussionen löste in der letzten Sitzung des Studentenparlaments ein Antrag der Juso-Hochschulgruppe aus, der die Verurteilung des sowjetischen Militärreinmarsches in Afghanistan vorsah. Unter sichtlichem Bedrängnis erklärten die RCDS-Vertreter, sie würden ja gerne zustimmen, aber die Resolution wäre doch eine verbotene „allgemeinpolitische“

Aussage! Nach fast einer Stunde konnte dann doch ein Kompromiß gefunden werden, dem nur MSB und SHB nicht zustimmten. Hektisch auch die Diskussion über die Einrichtung eines Frauenreferates: Während der JUSO-Vorschlag ein solches Referat „beim“ AStA vorsah, um eine autonome Struktur ähnlich der Ausländischen Studentenvertretung zu ermöglichen, wünschten die „GO-Frauen“ eine „integrierte“ Form. Bei der christ-unionierten Fraktion mochte man von allem überhaupt nichts hören: Schließlich, so RCDS-Sprecher Loos, müßte er dann auch ein Referat „für die Sauerländer, die vom Berat kommen“, fordern . . . Mit 17 Stimmen von MSB, SHB, Juso und 1 SLH-Vertreterin wurde der Beschluß denn doch noch angenommen. Frauen voran!



## Massive Einmischung

Der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan hat diesem Engagement sowie allen jenen, denen es um einen ehrlichen und tatsächlichen Frieden geht, einen schweren Schlag versetzt. Der Einmarsch stellt eine massive Einmischung in die unabhängige Entwicklung des Staates Afghanistan dar und kann — genau wie 1968 in der CSSR — unter keinen Umständen gerechtfertigt werden durch „angebliche Hilferufe“ der jetzt an der Macht gekommene Regierungsspitze.

Das Studentenparlament verurteilt den Akt aufs schärfste, der einen Rückfall in Zeiten des militärischen Expansionismus darstellt. Der Einmarsch steht den offiziell durch die Sowjetführung ins Feld geführten Prinzipien der „Internationalen Solidarität“ vollkommen entgegen. Wir unterstützen die Forderung nach Abzug sowjetischer Truppen und „Berater“ aus Afghanistan, um ein freies, demokratisches und unabhängiges Afghanistan zu ermöglichen, in dem das Volk selbst seine Staatsverfassung entscheidet. Die Reaktionen anderer Staaten sollten sich daran orientieren, daß keine weitere Eskalation der Spannungen herausgefordert wird.

## Termine

### 17. Dezember: „Von der Themenfindung zum Schreibprozess“

Nathalie Türich, M.A., präsentiert die Magistra-Arbeit „Geschlechterverhältnis und Geld“ am Bsp. Der Ehegattenbürgschaft, im Rahmen des Projekts „Know How - rund um's wissenschaftliche Arbeiten“ des Institutes für Soziologie, Raum R520, 18.00 Uhr

### 18. Dezember: „Literatur nach Auschwitz“

„Literatur des Holocaust“ soll kein germanistisches Fachseminar werden. Es wird vor allen Dingen gelesen: Cela, Fried, Becker, Pausewangs u.a. Dabei sollen Freiräume für den historischen und literarischen Kontext und Diskussionen geboten werden, ESG, 20.00 Uhr

### 19. Dezember: „Befreien Sie Afrika!“

Bilder fräsen sich ins kollektive Gedächtnis und konstituieren Gegenstände in schwarz/weiß: Afrika ist

der dunkle Kontinent von dem Roberto Blanco kommt. Beispiele aus Spiel, Spaß und Spannung in Deutschland hat Martin Baer gesammelt und zu einem bedrückend witzigen Film montiert (1998, 85 min.), Baracke, Scharnhorststr. 100, 20.00 Uhr

### 20. Dezember: „Der Dunkle Donnerstag“

Ein Jahr DuDo, das wird gefeiert. Dazu Musik aus den Bereichen Wave, Dark Rock, Electro, Gothic und 80's mit den DJs Benny & Niggels. Der Eintritt ist wie immer frei! Sputnikhalle, Am Hawerkamp 31, MS, 22.00 Uhr

### 26. Dezember: „Dark X-Mas“

Wave, Dark Rock, Electro, Gothic und 80's mit den DJs Benny & Niggels zum abtanzen der Weihnachtspfunde. Zum Runterspülen gibt's dazu 150 Liter Freibier! Sputnikhalle, Am Hawerkamp 31, MS, 22.00 Uhr

# ASTA-LADEN

Wohnraum- + Mitfahrvermittlung

in der Mensa 2 - Einsteinstr. 70 - T. 83-3 22 22

## BILLIG DRÜCKEN

### Refill

Leere Patrone abgeben,  
wiederbefüllte mitnehmen für:

#### CANON

Canon BC 01	39,90 DM
Canon BC 02	39,90 DM
Canon BC 20	49,90 DM

#### HEWLETT PACKARD

HP C6614A, DJ 610/615C, 40ml	54,90 DM
HP C6615D, DJ 810/5,840/3, 30 ml !!!!	69,00 DM
HP 51625A, col. DJ 3/4/500er	49,90 DM
HP 51626A - DJ 3/4/500er schwarz	49,90 DM
HP 51629A - DJ 600er schwarz	49,90 DM
HP 51641A	59,90 DM
HP 51645A, DJ 7/8/900er schw.	49,90 DM
HP C 3903A (5P/5Mp/6P) EP-V	134,95 DM
HP C 3906A (5L / 5ML/6L) EPA	109,00 DM
HP Toner EP-22 f. LJ 1100	119,90 DM
HP Toner LJ 2100	189,95 DM

#### LEXMARK

Lexmark 12A1970, CJP 5000 bk	59,90 DM
Lexmark 13400 HC, CJP 1100 bk	69,90 DM
Minolta Pagepro 6L, Toner	99,90 DM
Oki 400e/400ex/810ex, Toner	35,95 DM
Brother 8250P/TN200/HL700/20/30	59,00 DM

**WEITERE AUF ANFRAGE**

### Nachbauten für:

#### CANON

2/4/5000er BJI 21 schwarz	10,96 DM
2/4/5000er / BJI 21 col.	19,99 DM
600er / BJI201 bk 15 ml	11,00 DM
600er / BJI201 c/m/y 9 ml je	9,00 DM
BJ 30/300J/330/P670	22,00 DM
BJC 6000,3000,BC32 BCI-3, bk	14,90 DM
BJC 6000,3000,BC32 BCI-3 C/M/Y je	14,90 DM
BJC 700J/7000/7100/700/Ph-BCI-61	44,99 DM
BJ 30/300J/330/P670 - BJI 642	22,00 DM

#### EPSON

Stylus Col, -Pro XL, S020034, bk	18,90 DM
Stylus Color, -Pro, S020036, col	39,99 DM
Stylus Color II/lis/200 bk	23,99 DM
Stylus Color II/lis color	39,99 DM
Stylus Color 4/6/800/1520 Col	39,99 DM
Stylus Color 4/5/600/Ph7/PhEX, bk	29,99 DM
Stylus Color 200/500 Color	39,99 DM
Stylus Col 800/1520 bk	29,99 DM
Photo 700/PhEX col	39,99 DM
Stylus Color 300, 4 Farben	39,99 DM

Stylus Color 440/640/1200, schw.	29,99 DM
Stylus Color 740, schw.	29,99 DM
Stylus Color 440/640/740 cl	39,99 DM
Stylus Color 750 cl	34,99 DM
Stylus Color 480/580, bk	29,99 DM
Stylus Color 480/580, cmy	39,99 DM
<b>NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU</b>	
Stylus Color 680 schwarz (17401)	44,99
Stylus Color 880 schwarz (19401)	34,99
Stylus Color 880 color (20401)	39,99
Stylus Color 900/980 schw. (3011)	34,99
Stylus Color 900/980 col. (5011)	39,99
<b>XEROX</b>	
Xerox DocuPrint C6/C8 schwarz	14,50 DM
Xerox DocuPrint C6/C8 c/m/y	14,50 DM

### Do-It-Yourself-Refill-Sets

Nachfülltinten für:

#### Hewlett Packard

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

#### CANON

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

#### LEXMARK

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

neu-neu-neu	EPSON	neu-neu-neu
Starterkit f. Stylus Color 680/685		99,00 DM
Inhalt: 1 komp. Patrone Color, 1 komp. Patrone Schwarz, 1 Chipprogrammierer, 1 Anleitung (leere Originalpatrone erforderlich)		
Stylus C. 680/85 100 ml schwarz		45,00 DM
(Starterkit erforderlich)		
Stylus C. 680/85 3x50 ml cmy		89,00 DM
(Starterkit erforderlich)		

**Alle anderen Tinten für Epson 45,00 DM**

### WEITERE AUF ANFRAGE MÖGLICH!

Originalherstellerangaben nur zur Identifizierung

Preise vom 19.10.01; Änderungen vorbehalten